

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3.00 M. monatlich, 1.10 M. wöchentlich, 25 Pf. bei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnement: 1.10 M. pro Quartal.
 Eingetragen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.00 M. für das übrige Ausland 4 M. pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Jugoslawien, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ercheint täglich.

Die Insertions-Gebühr
 Beträgt für die sechsgeballerte Kolonelle aber deren Raum 10 Pf. für politische und gesellschaftliche Anzeigen und Annoncen-Blätter 10 Pf. „Kleine Anzeigen“, das ist gedruckt Wort 30 Pf. (zulässig 2-fachgedruckt Wort), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Geschäftsstellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphische Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Donnerstag, den 4. März 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Hefige Kämpfe am Uzioter Paß und in Südost-Galizien.

Die Meldung des Großen Hauptquartiers

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 3. März 1915. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei St. Eloi südlich von Ypern wurde ein Angriff zweier englischer Kompagnien nach blutigem Handgemenge zurückgeworfen.

Bei Peronne landete infolge Motordefekts ein französisches Flugzeug. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Die französischen Angriffe in der Champagne hatten nicht den geringsten Erfolg; wieder wurden die Franzosen mit schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen.

Nordwestlich von Ville sur Tourbe entrissen wir dem Feinde Schützengräben in einer Breite von 350 Metern. Französische Vorkräfte im Walde von Consenvoye und in Gegend Ailly-Premont wurden leicht abgewiesen.

Unser Angriff nordöstlich von Badonviller brachte uns wieder beträchtlichen Geländegewinn. Wir schoben unsere Front hier in den letzten Tagen um 8 Kilometer vor.

Nordöstlich von Celles machen die Franzosen vergebliche Versuche, den Verlust der letzten Tage wieder auszugleichen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Grodno ist die Lage unverändert.

Südöstlich von Augustow versuchten die Russen, den Bobr zu überschreiten; unter schweren Verlusten wurden sie zurückgeworfen und ließen 1500 Gefangene in unserer Hand.

Andere Angriffe in Gegend nordöstlich von Lomza brachen dicht vor unserer Front gänzlich zusammen.

Südwestlich von Kolno machten wir Fortschritte, südlich Mysziniec nahmen wir unsere Vorkruppen vor überlegenem Feinde etwas zurück.

Nordwestlich von Prasznyz fühlten die Russen langsam vor.

Mehrere russische Nachtangriffe östlich von Plock wurden abgewiesen.
Oberste Heeresleitung.

Der Kampf um Prasznyz.

Berlin, 3. März. (W. T. B.) Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Nach der bewundernswerten Eroberung des zu einem starken Stützpunkte ausgebauten Ortes Prasznyz durch eines unserer Korps, das aus östlicher Richtung vorging, wurde die Lage hier insofern einen Tag kritisch, als drei russische Armeekorps den deutschen Flügel von Osten, Südosten und Süden her angriffen und das siegreiche Korps veranlaßten, in einer Rückwärtsschwenkung Front gegen diese Uebermacht zu machen. Hierbei wurden Teile des Korps scharf angefaßt, auch konnte eine größere Zahl von Verwundeten, die in benachbarten Dörfern untergebracht waren, nicht rechtzeitig zurückgeschafft werden. Die Russen waren nicht imstande, den geordneten Verlauf der Rückwärtsschwenkung zu stören und verloren die Fühlung mit dem deutschen Korps. Daraus geht hervor, daß sie bei ihren Angriffen stark gelitten haben.

Inzwischen ist die Lage nach dem Eintreffen deutscher Verstärkungen wiederhergestellt.

Der ganz bedeutungslose russische Erfolg hält mit dem ihm vorausgegangenem deutschen Sturm auf Prasznyz, wo wir über zehntausend Gefangene und reiche Kriegsbeute machten, keinen Vergleich aus. Wenn die Russen sich gleichwohl bemühen, ihn durch ebenso lange wie unglaubwürdige Berichte zu einer beachtenswerten Waffentat auszubauen, so spricht daraus nur das vergebliche Streben, die allgemeine Aufmerksamkeit von der vernichtenden Niederlage ihrer 10. Armee in der Winterschlacht in Masuren abzulenken.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 3. März. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: 3. März 1915, mittags:

In den Karpathen sind westlich des Uzioter Passes Kämpfe im Gange, die sich in größerem Umfang um den Besitz wichtiger Höhen und Rückenlinien entwickelten. Mehrere russische Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen, im Laufe des Tages in der Gefechtsfront neue Lokalerfolge erzielt. Bei Erstürmung einer Höhe nördlich Cisna blieben vierhundert Gefangene in unseren Händen.

In Südost-Galizien wurde an der ganzen Schlachtfrent heftig gekämpft.

Am Dunajec und in Russisch-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Ein deutsches U-Boot von einer Jacht beschossen.

Von der deutschen Gesandtschaft im Haag wird bekanntgegeben, daß am 21. Februar, morgens 9 Uhr 50 Min., ein deutsches Unterseeboot im Kanal auf der Höhe St. Georges von einer Dampfsjacht beschossen wurde. Die Jacht eröffnete das Feuer auf 5000 Meter Abstand aus zwei Stücken kleinen Kalibers. Das Fahrzeug führte eine drahtlose Einrichtung und wird als Jacht beschrieben. Es führte keine Kriegsflagge.

Die nordische Presse über die englischen Drohungen.

Kristiania, 3. März. (W. T. B.) „Morgenbladet“ schreibt: Die englische und französische Drohung gegen den neutralen Handel nach Deutschland wird von den norwegischen Reedern mit derselben Ruhe aufgenommen, wie die deutsche Ankündigung vom 4. Februar. Man hat in Norwegen den deutschen Beschluß nicht anerkennen können und kann sich auch vor dem englischen nicht beugen. In welcher Form die norwegische Regierung gegen die neue englische und französische Maßnahme Widerspruch erheben wird, das ist abhängig von der Mitteilung, die von London und Paris den neutralen Mächten zugestellt werden wird.

Die amerikanischen Vorschläge zum Unterseebootkrieg.

In der gestrigen Nummer hat der „Vorwärts“ bereits die neueste Note der Vereinigten-Staaten-Regierung über den deutschen Unterseebootkampf und die darauf von der deutschen Regierung gegebene Antwort mitgeteilt. Je eingehender man den Wortlaut der amerikanischen Note mit ihren Vorschlägen einer Wüderung des jetzigen Unterseebootkrieges prüft, desto deutlicher zeigt sich, mit welchem entschiedenen diplomatischem Geschick die Ausführungen der amerikanischen Regierung abgefaßt sind. Während in der vorausgegangenen amerikanischen Note herausfordernd auf die Verantwortlichkeit der deutschen Regierung für die Angriffe deutscher Unterseeboote auf Schiffe neutraler Flagge hingewiesen wurde, vermeidet die neueste Note alle derartigen verstimmenden Nebenwendungen und erweckt in der ruhigen freundlichen Art, mit der sie Deutschland und England ihre Vorschläge unterbreitet, fast den Anschein, als hätte nicht die Rücksichtnahme auf die eigenen Handelsinteressen der nordamerikanischen Union und auf die dort zurzeit in den verschiedenen politischen Kreisen herrschenden Stimmungen und Verstimmungen den Ton der Note bestimmt, sondern als handele es sich tatsächlich für die amerikanische Regierung lediglich darum, „den gemeinsamen Interessen der Menschheit zu dienen“.

In allem Wesentlichen laufen die Vorschläge der amerikanischen Regierung darauf hinaus, daß Deutschland und England sich wieder in ihrer beiderseitigen Seerriegsführung auf den Boden der Londoner Deklaration stellen und diese in allen Teilen als maßgebend betrachten, also zu jenem Zustand zurückkehren, wie er vor der englischen Erklärung von Nahrungs- und Futtermitteln als Kriegsgegenstände bestand. Deshalb hätte auch die amerikanische Regierung, anstatt einzelne Vorschläge zu präzisieren, sich die Arbeit bequemer machen und die beiderseitige Anerkennung der Londoner Deklaration vorschlagen können. Aber offenbar lag der amerikanischen Regierung daran, die ganze Frage nicht kurz und geschäftsmäßig zu behandeln, sondern mit einer gewissen freundschaftlichen Eindringlichkeit — teils um nach außen zu zeigen, wie wenig der Vorwurf einer nicht streng neutralen Haltung berechtigt ist, teils um den sich im eigenen Lande mehrenden Angriffen gegen die Wilson-Vereinliche Politik keinen neuen Anlaß zu neuen Anschuldigungen zu liefern. Zwar nimmt auch heute noch das Gros der Amerikaner in dem jetzigen Kriege entschieden für England Partei, aber auch ein großer Teil dieser englandfreundlichen Amerikaner besteht aus viel zu guten Geschäftsleuten, als daß ihnen die Erleichterung ihres Exports durch die englische Kontorbandepolitik einerlei wäre. Wägen immerhin die Grey und Asquith nachweisen, daß die Ausfuhr von Getreide, Fleisch, Zucker aus der Union nach England zugenommen hat; an dieser Ausfuhr wie an der Lieferung von Kriegsmaterial ist doch nur ein kleiner Teil der Geschäftsleute beteiligt, und der andere Teil vermag nicht einzusehen, warum er deshalb sich das Auslandsgeschäft in Baumwolle, Kupfer, Petroleum, Lederwaren usw. erschweren lassen soll. Mehr aber noch fürchtet man in Washington, daß die in manchen Staaten der Union erfolgte Verbrüderung zwischen Deutsch-Amerikanern und Irländern zu einer Niederlage der Wilson-Vereinlichen demokratischen Partei bei den nächsten Wahlen führen könnte.

Zu diesen Befürchtungen tritt nun noch die Mißstimmung, die neuerdings in den Staaten an der Pazifikküste um sich greift über das Auftreten Japans, Englands Verbündeten, gegen China. Japans Teilnahme am Krieg hat hier von vornherein die Begeisterung für England wesentlich herabgestimmt, und die jetzigen offen hervortretenden Bestrebungen Japans, sich die Ausbeutung Chinas zu sichern, haben die Vorliebe für England an der amerikanischen Westküste keineswegs erhöht, da man sich dort sagt, daß, wenn England sich auch über Japans Pläne getäuscht haben mag, doch seine Aufstachelung der japanischen Expansionsgelle zu dem jetzigen Vorgehen Japans gegen China wesentlich beigetragen hat.

Diesen Verstimmungen gegen England, wie sie jetzt in den verschiedenen amerikanischen Geschäftskreisen immer mehr hervortreten, glaubte man zweifellos in Washington bis zu gewissem Grade Rechnung tragen zu müssen — daher der im Vergleich zur ersten Note sehr gemilderte, zurückhaltende Ton der neuesten amerikanischen Note.

Die deutsche Antwort an die amerikanische Regierung akzeptiert, wie anerkannt werden muß, im ganzen Amerikaners Vorschläge, d. h. die deutsche Regierung ist bereit, sich auf den Boden der Londoner Deklaration zu stellen, wenn auch England strenge Einhaltung der betreffenden Bestimmungen verspricht. Die kleinen Klaviere in der deutschen Antwortnote haben wenig Bedeutung und sollen

Der Seekrieg.

Unterseebootkrieg und Repressalien.

London, 3. März. (W. T. B.) Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Die Vereinigten Staaten werden eine Note an England und Frankreich richten mit der Frage, welche Maßregeln ergriffen werden, um die Wareneinfuhr und Ausfuhr nach bzw. aus Deutschland zu verhindern.

London, 3. März. (W. T. B.) Das Reutersche Bureau läßt sich aus New York berichten, daß der „New York Herald“ die Repressalien der Verbündeten billigt, dagegen vertritt die meisten anderen Blätter, die sich in der Besprechung Zurückhaltung anerkennen, den Standpunkt, daß die Neutralen gegen jede Weichlagnahme protestieren müßten die ohne eine effektive Blockade der feindlichen Küste den Schiffen widerfahren sollte.

Von einem Unterseeboot verfolgt.

Amsterdam, 3. März. (W. T. B.) „Telegraaf“ meldet aus Hoel van Holland: Der gestern Abend eingetroffene englische Dampfer „Wrexham“ meldet, daß er bis diesseits vom Maasfeuerboot von einem Unterseeboot verfolgt worden sei und unterwegs verschiedene Minen angetroffen habe.

nur diese offene Zustimmung zu den amerikanischen Vorschlägen etwas verdrängen.

In der deutschen Antwortnote heißt es unter „Punkt 2“ ganz deutlich:

„Die Deutsche Regierung würde sich verpflichten, daß ihre Unterseeboote gegen Handelsschiffe irgendwelcher Flagge nur insoweit Gewalt anwenden werden, als dies zur Durchführung des Rechtes der Anhaltung und Untersuchung erforderlich ist. Ergibt sich die feindliche Nationalität des Schiffes oder das Vorhandensein von Konterbande, so würden die Unterseeboote nach den allgemein völkerrechtlichen Regeln verfahren.“

Damit verkündet die deutsche Regierung, daß, falls England seine bisherige gegen die Londoner Deklaration verstoßende Konterbandenpolitik aufgibt, künftig deutsche Unterseeboote keine Handelsschiffe irgendwelcher Flagge, also auch keine englischen Schiffe, mehr oder weiteres torpedieren werden, sondern zunächst eine Untersuchung des Schiffes vornehmen sollen. Erst dann, wenn das Schiff als feindliches festgestellt oder dargetan worden ist, daß die Ladung tatsächlich Konterbande enthält, soll die Stapelung nach den allgemeinen völkerrechtlichen Regeln erfolgen.

In Wirklichkeit reicht dieses Versprechen der deutschen Regierung noch viel weiter, als es, obenhin betrachtet, ausfällt: die Zusage schließt tatsächlich die Verwendung von Unterseebooten im Kanal, der Irischen See und an den englischen Küsten in bisheriger Weise aus — sie hebt also den seit dem 18. Februar begonnenen Unterseebootskrieg zwar nicht nominell, wohl aber de facto völlig auf. Denn es ist geradezu unmöglich, daß dort, wo fortwährend englische und französische Kriegsschiffe kreuzen, ein kleines Unterseeboot zunächst eine gründliche Untersuchung eines Handelsschiffes vornimmt, dann, falls das Schiff sich als ein feindliches herausstellt oder Konterbande führt, der Besatzung Gelegenheit zur Selbstrettung bietet, das heißt wartet, bis ein vorüberfahrendes Handelsschiff die Bemannung aufnimmt oder sie in ihren Rettungsbooten abgefahren ist, und nun erst an die Zerstörung des Schiffes geht. Das mag in einem einzelnen Fall vielleicht möglich sein, für gewöhnlich nicht — vor allem nicht, seit die britische Admiralität den Nordeingang zur Irischen See gesperrt und dadurch der englischen Flotte die Kontrollierung des Handelsschiffsverkehrs nach den West- und Südhafen Englands wesentlich erleichtert hat.

Die Zusage, die die deutsche Regierung in ihrer Antwortnote gegeben hat, bedeutet also tatsächlich einen Verzicht auf den jetzigen deutschen Unterseebootskrieg. Mehr konnte sie kaum zugesellen.

Auf der anderen Seite wird es sich schließlich auch England ernstlich überlegen müssen, ob es nicht doch rascher für es ist, auf den recht zweifelhaften Erfolg der „Aushungerung“ zu verzichten, wenn es dafür eine Milderung des Unterseebootskrieges eintauscht und einen möglicherweise ernstlichen Konflikt mit Amerika vermeidet. Denn für den letzteren Fall verfügte ja Amerika über ein für die Verbündeten sehr empfindliches Pressionsmittel: das Verbot der Lieferung von Kriegsmaterial!

Zur Verschärfung der englisch-französischen Blockade.

Kopenhagen, 3. März. (W. Z. B.) „Nationaltidende“ meldet nach dem „Daily Telegraph“ aus Liverpool: Die Hauptwirkung der englisch-französischen Blockade wird sich beim Baumwollhandel zeigen. Seitdem die deutsche Regierung eine Kontrolle der Lebens- und Futtermittel übernommen hat, sind Vereinbarungen zwischen England und der holländischen und den skandinavischen Regierungen getroffen worden, daß der Import dieser Art entweder direkt an die betreffenden Länder konfiguriert werden soll, oder daß die Regierung der neutralen Länder der englischen Regierung gegenüber die Haftung dafür übernehmen, daß die Waren nicht weitergehen. Die neue englische Blockadeerklärung wird zweifellos bewirken, daß die britischen Konsuln oder andere britische Beamte in den genannten Ländern eine regelmäßige Kontrolle ausüben werden darüber, daß die Einfuhr ausschließlich für den heimischen Bedarf Verwendung findet. Die englische Regierung wird derartige Kontrollmaßnahmen auch in Italien zur Anwendung bringen müssen, wo der auswärtige Handel in den letzten Monaten einen ganz anomalen Umsatz erzielt hat.

Die Schifffahrt im Unterseebootsgebiet.

Amsterdam, 3. März. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Van Hol, der über Dieppe von Folkestone zurückgekehrt ist, berichtet, daß Schiffe in schnellstem Tempo mit abgeblendeten Lichtern durch die französischen Gewässer fahren. Holländische Schiffe durchkreuzen die englischen Gewässer nur tagsüber.

Eine russische Stimme über die Aushungerung.

Petersburg, 3. März. (W. Z. B.) In der „Kowoje Wremja“ widerspricht Menschikoff in einem Leitartikel der allgemeinen Auffassung, daß Deutschland durch Aushungerung zu besiegen sei. Deutschland habe immer noch russisches Territorium. Es sei nicht anzunehmen, daß es geneigt sei, einen ungünstigen Frieden zu schließen. Deutschland entwickelt eine ungeheure Energie, daher sei es entgegen der Annahme russischer und französischer Aushungerungstaktiker nur auf dem Schlachtfelde zu besiegen.

Westlicher Kriegsschauplatz. Der französische Tagesbericht.

Paris, 3. März. (W. Z. B.) Amtlicher Bericht von 3 Uhr nachmittags. Zwischen dem Meer und der Aisne war der Tag ziemlich ruhig. Der Feind unternahm nur südöstlich Saint Oloi (südlich Ypern) einen Angriff, der durch die Engländer zurückgeworfen wurde. In der Champagne wurde Reims wieder beschossen. Ungefähr 150 Granaten fielen auf die Stadt. Trotz des herrschenden Sturmes rückten wir fortgesetzt am ganzen gestrigen Tage zwischen Perthes und Beau-Séjour, besonders nordwestlich Perthes und nordöstlich Veménil und nördlich Beau-Séjour vor. Wir haben alle beherrschenden Punkte inne, die unserer Angriffsfront parallel liegen. Es bestätigt sich, daß Teile der Garde, die in der Nacht vom Sonntag zum Montag einen Gegenangriff auf uns machten, außerordentlich große Verluste erlitten haben. In den Argonnen gab es in den Ab-

schnitten Bagatelle und Maria Theresie Minenkämpfe und Infanteriekämpfe in einem vorgeschobenen Schützengraben, den wir wieder besetzten, nachdem wir ihn einen Augenblick geräumt hatten. In dem Gebiet von Bauquois rückten wir vor. Wir behaupteten das eroberte Gelände trotz zweier Gegenangriffe. In den Vogesen, in La Chapelotte bei Celles, eroberten wir Schützengraben und gewannen 300 Meter.

Paris, 3. März. (W. Z. B.) Amtlicher Bericht von gestern abend. Zwischen dem Meer und der Aisne fanden oft ziemlich lebhaft Artilleriekämpfe statt, wobei wir den Vorteil behielten. Auf der ganzen Front des Abschnittes von Reims, besonders bei der Farm Alger nahe dem Fort Pompelle, unternahm der Feind am Morgen Angriffe, welche leicht zurückgeworfen wurden. Zwischen Souain und Beau-Séjour dauerten unsere Fortschritte auf mehreren Stellen an. Wir sahen in dem Feinde eingerichteten Gehölzen Fuß und rückten jenseits des Grates vor, dessen Gipfel wir während der letzten Tage erreicht hatten. Ein starker Gegenangriff wurde zurückgeworfen. In den Argonnen im Gebiet von Bauquois wurden alle unsere gestrigen Gewinne behauptet. Wir machten etwa hundert Gefangene. Bei Pont-à-Mousson brach ein deutscher Nachtangriff im Leprétrevalde zusammen. Auf der übrigen Front nichts Neues.

Tätigkeit der Flieger.

Paris, 3. März. (Z. U.) Gavas meldet: Die Flugzeuge und Ballons haben an den glücklichen Aktionen, die sich auf verschiedenen Punkten der Front seit 14 Tagen abgepielt haben, äußerst großen Anteil genommen. Neben vielem anderen sei nur hervorgehoben die Entdeckung von 21 feindlichen Batterien durch einen Flieger, die am 18. Februar erfolgte Auslandschaftung einer schweren Batterie, die unter Feuer genommen wurde, wobei Caïssons zur Explosion gebracht wurde, die am 18., 24. und 25. Februar unternommenen Bombardierungen von deutschen Eisenbahnen und die Belegung der Kasernen von Metz mit Bomben. Die feindlichen Flugzeuge zeigen sich nur sehr wenig tätig.

Der Invalidenaustausch.

Genf, 3. März. (Z. U.) Der erste Transport deutscher Kriegsinvaliden, von Lyon kommend, ist auf dem Bahnhof Cornavin eingetroffen. Der Sanitätszug bestand aus 20 Wagen, die bequem eingerichtet waren. Er brachte im Ganzen 250 deutsche Kriegsinvaliden in Begleitung von Schweizer Sanitätspersonal. Der Bahnhof war militärisch abgesperrt, da sich zahlreiche Neugierige eingefunden hatten, um von der großen Halle aus die Verwundeten zu sehen. Dieselben machten einen wohlgepflegten Eindruck, und besaßen sich in bester Stimmung, glücklich, wieder in die Heimat zurückkehren zu können, winkten sie freudig dem Publikum zu. Auf dem Bahnsteig war das Personal des Schweizer Roten Kreuzes (Sektion Genf) zur Hilfeleistung versammelt, auch hatte sich der Platzkommandant mit zahlreichen Offizieren zur Begrüßung eingefunden. Der deutsche Gesandte für die Schweiz, Freiherr von Romberg, war aus Bern eingetroffen, um den Invaliden einen Willkommenruß zu entbieten, ebenso war der Genfer deutsche Konsul zugegen. Der Invaliden wurde eine warme Suppe und sonstige Speisen dargeboten, auch wurden ihnen zahlreiche Liebesgaben zugeeilt. Nach dreistündigem Aufenthalt wurde nachts die Weiterfahrt nach Konstanz angetreten, wo die Uebergabe an die deutschen Militärbehörden erfolgen soll.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Die Karpathenschlacht.

Wien, 3. März. (W. Z. B.) Der Kriegsberichterstatter des „Freundenblattes“ meldet über die Karpathenschlacht: Gestern wurde auf der ganzen Front von nordwestlich Czernowitz bis westlich Duka-Pah andauernd heftig gekämpft. Südlich des Dnjeistr hat sich unsere linke angreifende Infanterie bereits festgesetzt und läßt nicht locker. Am Luplow-Pah kämpfen in meterhohem Schnee deutsche und österreichisch-ungarische Truppen mit einer Energie, die Wetter- und Terrainschwierigkeiten trotz. Kamenlich in überraschenden Nachtangriffen leisteten die deutschen Truppen, die jetzt immermehr den Anforderungen des ihnen bisher nicht vertrauten Gebirgskrieges gerecht werden, Wunderbares. Ueber die Höhen des Uzkopasses drangen unsere Truppen nach Salgizen ein und bieten den verzweifeltsten Bemühungen des Feindes die Stirn. In der Duka-Pah senke setzte gestern nach zweiwöchentlichem, ohne besondere Beunruhigung von den Russen geführtem Positionskrieg gleichfalls ein harter Kampf ein, der indes den Feind um keinen Meter vorwärts brachte. Die Stanislawer Schlacht, die noch immer nicht vollends entschieden ist, brachte uns gestern wieder einige Vorteile. Die Wirkung unserer schweren Artillerie leistet die übrigen ausgezeichneten Stellungen der russischen Artillerie macht sich bemerkbar. Trotz großer Opfer an Menschenmaterial machten die Russen bisher keinen einzigen Fortschritt in der Karpathenaktion. Spionage ist noch immer bemerkbar. Bei Stanislaw wurde ein Pope in dem Augenblick verhaftet, als er durch Anzünden eines Heuschobers die Stellung unserer schweren Batterie verraten wollte. Die Schwierigkeit der Nachschube verlangsamt naturgemäß die Operationen. In der guten Stimmung der Truppen trägt wesentlich der Umstand bei, daß für ihre körperliche Wohlfahrt gesorgt ist. Neben Dampfbädern und Duschen wird dank einem völlig neuen Verfahren jetzt auch die Reinigung und Desinfektion der Kleider in der Front durchgeführt.

Der türkische Krieg. Erneute Beschließung der Dardanellen.

Konstantinopel, 3. März. (W. Z. B.) Das Hauptquartier teilt mit: Die feindliche Flotte beschloß gestern drei Stunden lang erfolglos die Dardanellen. Durch das wirksame Feuer unserer Batterien wurde sie gezwungen, sich zurückzuziehen. Gleichzeitig beschloß eine feindliche Flotte aus vier französischen Kreuzern und einigen Torpedobooten ohne jedes Ergebnis unsere Stellung am Golf von Saros. Unsere Flieger bombardierten erfolgreich feindliche Schiffe. In Irak in der Umgegend von Ahos wurde nach einem Gefecht zwischen zwei Schwadronen englischer Kavallerie, welche Maschinengewehre mit sich führten, und unseren Aufklärungscolonnen der Feind zur Flucht gezwungen; er ließ fünfzig Tote und eine Menge Waffen und Munition auf dem Kampfplatz zurück. Der Golf von Saros umfaßt nördlich die Halbinsel von Gallipoli, die das westliche, europäische Ufer der Dardanellen bildet. — Irak liegt in Mesopotamien.

Konstantinopel, 3. März. (W. Z. B.) Der Sonderberichterstatter von Wolffs Telegraphenbureau telegraphiert aus den Dardanellen vom 2. März: Das englische und französische Geschwader seit dem 10. Februar eine regelmäßige, nur durch Bitterungsverhältnisse unterbrochene Beschließung der Förds zum Zweck systematischer Vorbereitung der Forcierung der Dardanellenstraße unterhielt, hat die Regierung im Einverständnis mit den verantwortlichen Kommandostellen beschlossen, mehrere zuverlässige Journalisten in den Dardanellenforts zuzulassen, weil dies das beste Mittel sei, gründlicher Licht der Bevölkerung vorzubringen. Nachdem diese Korrespondenten am Sonntag unter schwierigen Verhältnissen und bei hohem Seeegang gelandet waren, gingen sie zunächst auf die Wohnungsbude in den überschwemmten Straßen von Tschanal Kale. Am Montag setzte bei klarem Wetter die feindliche Beschließung in möglichem Umfang wieder ein. Infolge des freundlichen Entgegenkommens der maßgebenden militärischen Stellen hatten die Korrespondenten Gelegenheit, einen Teil dieser Operationen, auf die die Augen von Europa gerichtet sind, vom Hauptturm des Forts Tschanal Kale zu beobachten. Der Vertreter von Wolffs Telegraphischem Bureau konnte nach Befähigung mehrerer Befestigungsanlagen und Erläuterung der gesamten Organisation der Verteidigung durch einen Fachmann das Einverständnis aller Teilnehmer dieser journalistischen Expedition dahin feststellen, daß die Dardanellen niemals stärker gestreift und entschlossener verteidigt gewesen sind, als heute. Man war allgemein der Ueberzeugung, daß eine Forcierung der Dardanellenstraße, wenn überhaupt, so doch nur unter ungeheuren Opfern von englischer Seite möglich sei, welche die gesamten maritimen Stärkeverhältnisse im Mittelmeer beeinflussen und die Vorherrschaft der Westmächte dort beeinträchtigen würden, ein Fall, dessen Eintreten der Aufmerksamkeit der italienischen und griechischen Staatsmänner nicht entgehen dürfte. Die Beschließung am Montag durch einen Teil der feindlichen Geschwader zeigte wiederum eine mögliche Fernhaltung der französischen Schiffe und charakterisierte sich als englisches Privatunternehmen durch die ausschließliche Beteiligung englischer Schiffe, welche die asiatische Seite des äußeren Dardanelleneinganges beschossen, ohne die gewünschte Erwiderung zu erzielen, durch welche die Stellung der türkischen Batterien verraten worden wäre. Dagegen erwiderten Batterien von europäischer Seite das Feuer mit dem Erfolge, daß auf dem Achterdeck eines englischen Torpedobootsgeräters ein Brand ausbrach. Nach der Beschließung erschien ein englischer Doppeldecker, um aus großer Höhe zu erkunden; gleichzeitig stieg ein türkischer Wärieteindecker auf. In der Nacht um 11 1/2 Uhr gab es Alarm; mehrere Minensucher näherten sich dem Minensfeld, zogen sich aber, da sie sofort beschossen wurden, zurück, während ein Linienenschiff vor dem Eingange der Meerenge das türkische Feuer auf große Entfernung und erfolglos erwiderte. — Die Bevölkerung der Dardanellensünder ist angesichts der Sicherheitsmaßnahmen der Militärverwaltung vollständig ruhig.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Petersburg, 3. März. (W. Z. B.) Bericht der Kaukasusarmee vom 1. März. In der Gegend jenseits des Tschorot wurden die Versuche der Türken, Gegenangriffe auf unsere Truppen zu unternehmen, mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Kämpfe in der Gegend von Dith verliefen gleichfalls für uns erfolgreich. In den übrigen Gegenden ist keine Veränderung eingetreten.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Ein Weißbuch über die Burenenerhebung.

London, 3. März. (Wiedergabe des Reuterschen Bureaus.) Die südafrikanische Regierung gab ein Weißbuch über den Zustand in Südafrika aus. Darin heißt es: Da die Untersuchung gewisser Agenten noch fort dauert, wäre es vorteilhaft, schon jetzt alle Informationen zu veröffentlichen. Aus dem Weißbuche erhellt der weitreichende Einfluß des sogenannten Propheeten van Rensburg auf die Förderung des Aufstandes, namentlich im Bezirke Lichtenberg. Der Propheet sagte seinen Freunden am 8. August, daß der Vierleur bald geht werden würde. Er berief achthundert bewaffnete Bürger zu einer Versammlung nach Teurfontein. Vorher ließ Delarey nach Pretoria kommen und überredete ihn, die Lichtenburger zu beruhigen. Delarey hielt eine Ansprache in Lichtenburg, worauf die Bürger ruhig heimkehrten.

Der Führer der neuen Verschwörung war General Vegers. Er hielt es für sehr wichtig, die Unterwürfung Delareys zu gewinnen. Delarey kam am 15. September von Kapstadt in Pretoria an. Vegers fuhr am Abend mit ihm im Automobil nach Potchefstroom, wie es scheint in der Absicht, Delarey vor eine vollkommene Falle zu stellen und ihn zur Teilnahme zu überreden. Delarey wurde auf dieser Fahrt am Witwatersrand durch einen unglücklichen Zufall erschossen. Sein Tod bereitete einen zweiten Aufstandsversuch. Die Untersuchung ergab, daß Delarey keinerlei Beziehung zu der Verschwörung hatte, die Vegers, Maritz und andere vorbereitet hatten. Die Verschwörer befürchteten anscheinend, Delarey im Vertrauen zu ziehen, aus Furcht, daß er sie verraten könnte.

Ein dritter Versuch, den Zustand zu beginnen, ging dann von Maritz aus. Es scheint umfangreiches Material dafür vorhanden zu sein, daß Maritz Beziehungen mit den Deutschen sowohl vor als auch nach dem Ausbruch des Krieges unterhielt. Die Regierung wandte alle Mittel an, um die aufrechterhaltenen Führer zu überreden, vom äußersten abzusehen. Demet wurde mehrmals von Colin Steyn und dem Sohne des früheren Präsidenten und von General Deryog aufgesucht. Er versprach wiederholt, seine Pläne aufzugeben, schließlich aber weigerte er sich. Offenbar war es seine Absicht, die Regierung hinzuhalten, während er seine Kommandos versammelte. Die Regierungstruppen hatten mit Rücksicht auf eine Zusammenkunft, die zwischen Demet und Steyn stattfinden sollte, den Befehl erhalten, nicht einzugreifen, damit Wutergreifen vermieden würde, bis die Regierung überzeugende Beweise von dem Doppelspiel Demets besäße. Vorher übernahm jedoch die Leitung der Operationen, und nach der Niederlage der Buren in Potchefstroom wurde der Aufstand unterdrückt.

Das Hochverratsverfahren gegen Aufständische.

London, 3. März. (W. Z. B.) Reuter meldet aus Kapstadt vom 26. Februar: Im Abgeordnetenhaus verhandelt Justizminister Dewet, daß gegen die Abgeordneten Piet Grobler, Brand und Bessels das Hochverratsverfahren eingeleitet worden sei, und daß die beiden Serfontein unter derselben Beschuldigung in Untersuchungshaft seien. General Deryog versuchte, die Vertagung des Hauses zu beantragen, um die Aufmerksamkeit auf die Lage der beiden Serfontein zu lenken, die, wie er erklärte, bereits zwei Monate im Gefängnis seien, ohne daß Klage gegen sie erhoben werde. Das sei gegen die Regeln des Parlaments und gegen die Vorrechte seiner Mitglieder. Der Sprecher entschied, die Debatte über diesen Gegenstand sei nicht statthaft. Als Deryog seine Angriffe erneuerte, entzog ihm der Sprecher das Wort. Später kündigte Deryog an, er werde den Antrag einbringen, daß eine Kommission aufgestellt werden solle, um die Ursachen des Aufstandes zu untersuchen und festzustellen, ob dieser auf deutsche Intrigen zurückzuführen und ob sein Ziel die Wiederherstellung der Unabhängigkeit gewesen sei.

Die rumänische Sphinx.

II.

In derselben Richtung wie die Ungeklärtheit der Beziehungen zwischen den Balkanstaaten wirkte ein deutlich hervortretender Umschwung in der Frage der Rumänen Siebenbürgens. Schon im September v. J. schrieb ein der rumänischen Regierung nahestehender Politiker unter dem Pseudonym Jon Franza in einer programmatischen Broschüre „Was soll Rumänien tun?“ (in deutscher Uebersetzung erschienen bei R. Curtius, Berlin) über die transylvanische Frage: „Oesterreich und die Magyaren sind für uns eine Krankheit — aber eine heilbare, vorübergehende Krankheit. Der moskowitzische Panславismus aber . . . ist für uns die Todesgefahr“. Inzwischen haben die Zusicherungen des Grafen Tisza in der Frage der kulturellen Gleichberechtigung der Siebenbürger Rumänen eine starke Wirkung in Rumänien ausgeübt. Hierzu kommt noch die Haltung der Rumänen Siebenbürgens selbst, die, wenn ihre Forderungen auf dem Gebiete der Sprache, der Schule und der Selbstverwaltung befriedigt werden, sicherlich wenig Neigung zeigen dürften, in Rumänien eingegliedert zu werden. Nicht mit Unrecht bemerkt der russische Slawenforscher A. Petrow: „Kann man dessen sicher sein, daß die Rumänen in Ungarn und Siebenbürgen so sehr danach dürften, in Rumänien eingegliedert zu werden, mit Hochachtung zu den Einrichtungen Rumäniens emporschauen und entzückt sein werden, wenn auch sie diese Einrichtungen erhalten? Ist es sicher, daß die Rumänen Ungarns und Siebenbürgens sich vor der Kultur und den gebildeten Klassen Rumäniens neigen; ist es sicher, daß die rumänischen Bauern Ungarns Grund haben, ihre Brüder in Rumänien in wirtschaftlicher und anderer Hinsicht zu beneiden?“ Professor P. Miljukow knüpft an diese Frage eine Gegenfrage: „Stehen die leitenden „Böjarenkreise“ Rumäniens nicht deshalb der Forderung des Volkes nach nationaler Vereinigung feindlich gegenüber, weil sie keineswegs erbaut sind über die Aussicht, die demokratischen Elemente ihres Landes durch die Angliederung einer Bauernbevölkerung zu verstärken, die kulturell weit höher steht und in nationaler Hinsicht weit mehr entwickelt und kampfgestählt ist, als die Bauernschaft in Rumänien?“

Wie dem auch sei, die Tatsachen beweisen, daß die Frage der Angliederung Siebenbürgens in der rumänischen Presse immer mehr in den Hintergrund tritt. An ihre Stelle ist in letzter Zeit die immer lebhafter erörterte Frage der Wiedererwerbung Bessarabiens getreten. Einer der führenden rumänischen Politiker (offenbar der Führer der konservativen Partei Margilomon), der dem Premierminister Bratianu nahesteht, hat dem Korrespondenten der Petersburger „Retsch“ dieser Tage offen erklärt: „Wenn es notwendig sein sollte, unverzüglich zu handeln, so müßte man eher an Bessarabien denken als an Transylvanien!“ Diese Erklärung, wie die gesamte Situation in Bukarest, wird in der russischen Presse so ernst genommen, daß ein so einflussreicher Politiker wie Professor Miljukow urbi et orbi den Vorschlag machen durfte, Bessarabien an Rumänien zurückzugeben! „Sollten wir nicht daran denken“ — schreibt er in der „Retsch“ — „Balsam auf die Wunde zu träufeln, die den Rumänen nach dem letzten Kriege zugefügt wurde? . . . Vor dem Antlitz des großen Krieges und seiner zu erwartenden großen Ergebnisse können keine Bemühungen und keine Opfer als zu groß angesehen werden.“

Es ist aber nicht diese Frage allein, die zurzeit die politischen Stimmungen in Rumänien beherrscht. In der letzten Zeit ist auch die durch die Kriegsergebnisse aktuell gewordene Meerengenfrage ein Ausgangspunkt für die politische Orientierung Rumäniens geworden. Der Bruder des Ministerpräsidenten B. Bratianu hat dieser Tage eine Broschüre veröffentlicht, in der es u. a. heißt, das offizielle Rumänien spreche sich laut vor aller Welt für die Neutralisierung der Meerengen aus; es lehne jeden Gedanken an eine Vorherrschaft Rußlands in den Meerengen ab und strebe die internationale Freiheit nicht nur in den Meerengen, sondern auch im Schwarzen Meere an. Sonst würde der ganze rumänische Handel, der sich auf eine halbe Milliarde beziffert, in völlige Abhängigkeit von Rußland geraten.

Für die Einschätzung der politischen Stellungnahme Rumäniens sind diese Äußerungen, die den Anschauungen zahlreicher leitender Staatsmänner Rumäniens entsprechen, von enormer Bedeutung. Sie weisen darauf hin, daß die Meerengenfrage dieser Schlüsselstein der gesamten Orientpolitik, sehr viel dazu beitragen wird, das Geheimnis der „rumänischen Sphinx“ zu enträtseln.

Basel, 3. März. (B. T. B.) Nach einer Mitternachtsmeldung aus Rom hat der rumänische Sozialistenführer K. Kowalski in einem Interview einem Vertreter des „Avanti“ erklärt: Die letzten Siege der Deutschen und Oesterreich-Ungarn haben in Rumänien die Zahl der Freunde der Zentralmächte sehr vermehrt. Seit dem Eintritt Bratianus in das Kabinett herrschen sie auch in der Regierung vor. Der feste Glaube an einen endgültigen Sieg der Zentralmächte hat viele Anhänger. Ihre Zahl vermehrt sich auch schnell. Ebenso gewinnt die Ueberzeugung immer mehr Boden, daß Rumänien von einem Siege Rußlands nichts, nicht einmal den Besitz von Siebenbürgen, von seiner Niederlage aber den unbestrittenen Besitz Bessarabiens zu erhoffen habe. Die offenen Erklärungen Salonovs haben vielen Rumänen die Augen geöffnet. Die rumänischen Wandprediger in Italien seien ohne Bedeutung und Einfluß. Ihre angebliche politische Mission sei ein Bluff. Die Sozialisten seien natürlich gegen einen Krieg.

Oesterreichs Kriegsziel.

Die Flut von Professorenchriften und -reden, die uns der Krieg beschert hat, gehört leider nicht zu den angenehmsten Begleiterscheinungen der gegenwärtigen Zeit. Um so erfreulicher wirkt eine Broschüre des Regierungsrates Dr. Karl Brochhausen (Universitätsprofessor in Wien) über „Oesterreichs Kriegsziel“. Professor

Brochhausen vergleicht darin die Situation Oesterreichs mit der Europas überhaupt und gelangt dabei zu der Forderung, daß ebenso wie die Nationen in Oesterreich auch sämtliche Staaten in Europa aufeinander angewiesen sind und sich ohne den Wunsch gegenseitiger Unterdrückung verhalten müßten:

„Dies hat der bisherige Verlauf der Ereignisse deutlich erwiesen, daß es nahezu unmöglich ist, eine Nation, einen Staat durch einen anderen gänzlich zu vernichten. Ganz unterliegen läßt sich keines der europäischen Völker; selbst die kleinste Nation ist unantastbar, es sei denn, sie ginge an innerer Fäulnis zugrunde. Alle Spekulationen, selbst hilflose und isolierte Völker aus der Weltkarte zu streichen — denken Sie an die Irländer — haben sich als verfehlt erwiesen. Wenn dies schon beim dünnen Kleingeld nicht gelingt, um so weniger beim starken grünen Holze der Großstaaten. So schwer es wäre, uns zu zerbrechen, oder gar die 70 Millionen der Deutschen, so sehr müssen wir dies auch zugeben bezüglich unserer Feinde. Freilich zu Beginn des Krieges hielt man so etwas noch für möglich, z. B. bezüglich Frankreichs; da hieß es, man könne ihm so viel Geld nehmen, daß es arm wird, man könne ihm so viel Land nehmen, daß es klein wird. Aber schon bei Rußland steht die Sache ersichtlich anders. Viel leicht kann man auf Grund großer Erfolge den Koloss zerstückeln, aber zertrümmert ist der so zugestuzte Koloss noch lange nicht, und gar beim Insel- und Rebellland England sind die Vorstellungen, wie es zu vernichten sei, noch nebelhafter. . . .“

Deshalb läßt sich dasjenige, was ich vorhin von Europa sagte, Wort für Wort für Oesterreich wiederholen: Alle Versuche, auch nur die kleinste Nation auszulassen, haben sich als verfehlt erwiesen, geschweige denn eine der großen. Im Gegenteil, auch die kleinste Nation, selbst wenn sie eine Zeitlang zu schlafen schien, ist aufgewacht, will leben und sich entwickeln. Ganz aufzubrechen kann hier niemand den andern, deshalb muß jeder mit den andern zusammenleben. Also ist es genau wie für Europa auch für Oesterreich die Existenzbedingung, daß sowohl die einzelnen Nationen als auch die Gesamtheit leben und sich entwickeln können.“

Brochhausen sieht im Endergebnis seiner Untersuchungen das eigentliche Kriegsziel Oesterreichs „nicht in Eroberungen, die doch nur eine Quelle neuer Kriege wären, nicht in dem Kampf um die Welt Herrschaft mit seinem unvermeidlichen Dauerkrieg“, sondern in der Völkergemeinschaft, dem Nebeneinanderleben Gleichberechtigter.

Politische Uebersicht.

„Burgfrieden“ im Abgeordnetenhaus.

Dieser „Burgfrieden“ herrschte am Mittwoch im Abgeordnetenhaus. Während in früheren Jahren gerade bei Beratung des Kultus Etats die Geister am heftigsten auseinanderplagten und die unüberbrückbaren Weltanschauungen zu heftigen Auseinandersetzungen führten, ging es diesmal ungewöhnlich ruhig her. Alle Redner, von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken, vermieden es geistlich, auch nur ein scharfes Wort einzuwerfen zu lassen. Genosse Haenisch bekannte sich ausdrücklich zur Parole des „Burgfriedens“, nicht aus irgend einem äußeren Zwange, sondern aus innerem Triebe, weil er es für faktisch unklar halte, innerpolitische Kämpfe auszutragen, solange der Feind vor den Toren steht. Leider kann man von der Regierung nicht sagen, daß sie sich zu dieser Auffassung voll aufgeschlossen habe. Denn sonst hätte sie die gegen die Sozialdemokraten und Polen gerichteten Kampfespositionen nicht wieder in den Etat eingestellt oder doch wenigstens, wie Haenisch es vorschlug, durch Kürzung dieser Forderungen symbolisch angedeutet, daß sie bereit ist, nach dem Kriege einen neuen Kurs einzuschlagen. Das ist nicht geschehen, die Verantwortung für die Folgen trägt einzig und allein die preussische Regierung. Ihre Sache wird es sein, sobald als möglich das Versäumte nachzuholen.

An Anregungen auf den verschiedensten Gebieten des Kultus und Unterrichts ließ es Genosse Haenisch nicht fehlen. Seine Forderung, gerade jetzt während des Krieges die Kinderhorte weiter auszubauen, wird bei allen Parteien ein lebhaftes Echo finden, und seine Mahnung an den Minister, gegen Ausländer nicht rigoros zu verfahren, wird, wenn anders sie beherzigt wird, zur Hebung des Ansehens Deutschlands beitragen. Daß unser Genosse scharf gegen den Chauvinismus zu Felde zog und vor der Verheerung der Kinder gegen fremde Nationen warnte, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Das versteht sich für einen Sozialdemokraten genau so von selbst wie sein Rat, den Kindern Abscheu einzuflohen vor Zuständen, die es ermöglichen, daß es im 20. Jahrhundert zu einem so gewaltigen Kriege kommen konnte.

Am Donnerstag steht der Justizetat auf der Tagesordnung.

Verlust politischer Rechte durch den Krieg.

Unterstützungen, die aus öffentlichen Mitteln Personen gewährt sind, die durch den Krieg arbeitslos geworden und in Not geraten sind, haben für die Empfänger den Verlust des Reichstagswahlrechts nicht zur Folge. Denn es handelt sich hier um, wenn auch öfteren, Unterstützungen zur Hebung einer augenblicklichen Lage. Nach dem Reichsgesetz vom 15. März 1900 bleibt daher das Reichstagswahlrecht bestehen. Hieraus ist von uns schon früher hingewiesen. Injere Anschauung ist auch vom Reichsamt des Innern geteilt. Auf denselben Standpunkt hat sich das preussische Ministerium des Innern gestellt und in einem jetzt veröffentlichten Erlaß vom 23. August 1914 die Behörden angewiesen, in dieser Weise das Reichsgesetz auszuführen. Der Erlaß sagt unter anderem: „Das Gesetz hat hiernach erfreulicherweise Vorbehalte getroffen, daß die drückende Lage der zahlreichen Personen, die ohne Verschulden durch den Krieg arbeitslos und unterstützungsbedürftig geworden sind, nicht noch durch den Verlust öffentlicher Rechte erschwert wird.“ So weit gut und recht. Wie steht es denn aber mit den kommunalen und Landtagswahlrechten?

Das Reichsgesetz von 1900 beruht auf einem Initiativantrag des Reichstags. Damals wurde verlangt, die Grundzüge dieses Gesetzes auf alle Wahlberechtigungen auszudehnen. Es wurde entgegnet, das würden ja sicherlich die Einzelstaaten tun. Baden, Bayern, Hessen, Sachsen und Württemberg haben dann auch entsprechende Gesetze beschlossen, nicht aber Preußen. In Preußen liegt es also so, daß die drückende Lage zahlreicher Personen, die ohne Verschulden durch den Krieg arbeitslos und unterstützungsbedürftig geworden sind, durch den Verlust öffentlicher Rechte noch erschwert wird. Sie — zu ihnen gehört so mancher, der im Felde stand — verlieren ihre kommunalen und Landtagswahlrechte, wenn nicht schnellig Remede geschaffen wird. Da von Preußen ein erfolgreiches Durchgreifen nach dieser Richtung nicht zu erwarten steht, so wird es Pflicht des Reichstags werden, unsere Krieger und die durch den Krieg arbeitslos gewordenen durch ein schleuniges, dem Reichsgesetz von 1900 nachgebildetes Gesetz vor dem Verlust des Wahlrechts für den Landtag oder für Gemeinden zu bewahren.

Der neue Reichsetat.

In den letzten Jahren war der Reichsetat zu zwei statischen Bänden angewachsen, zu denen sich als dritter, ebenfalls recht statischer Band, der Etat der Schutzgebiete gesellte. Diesmal besteht der Etat aus einem arg zusammengeschrumpften Band, der Etat der Schutzgebiete gar nur aus einem einzigen Blatt. Die Etats des Reichsheeres und der Marine enthalten nur Pauschsummen für die Verwaltung, die sich auf die Summen des vorjährigen Etats stützen und außerdem die einmaligen Ausgaben — beim Heeresetat ausschließlich Bauten, die eine Konsequenz der letzten Militärvorlage sind. Der Etat gleicht sich in Einnahmen und Ausgaben mit 13 865 423 481 M. aus.

Landtagsabgeordneter v. Schenkendorff gestorben.

Wie bereits gemeldet, ist der nationalliberale Abgeordnete Dr. v. Schenkendorff im 78. Lebensjahre gestorben. Dem preussischen Abgeordnetenhaus gehörte er von 1882 bis 1888 und seit 1903 für den Wahlkreis Lauban-Görlitz an. Ursprünglich Berufsoffizier, dann im Telegraphendienst tätig, widmete er sich seit dem Ausscheiden aus dem Reichsdienst besonders Erziehungsfragen. Er begründete im Jahre 1881 das Deutsche Zentralkomitee für Handfertigkeit und Hausfleiß, aus dem 1886 der Deutsche Verein für Handarbeit hervorging, dessen Vorsitzender und Geschäftsführer der Verstorbene war. Er war 1890 Mitglied der vom Kaiser berufenen Berliner Schulkonferenz für die Reform des höheren Schulwesens, und im Jahre 1891 gründete er den Zentralausschuß zur Förderung der Volls- und Jugendspiele in Deutschland.

Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich ist zum preussischen Staatsminister und Mitglied des Staatsministeriums ernannt worden.

Der Majestätsbeleidigungsprozeß gegen den „Simplissimus“ ist, wie der „Voss. Zig.“ aus München gemeldet wird, auf eine Verfügung des bayerischen Justizministers eingestellt worden.

Neutrale Friedensvermittlung.

Die schweizerische Friedensgesellschaft, die schweizerische reformierte Kirchentagung, die Bischöfe der Bistümer Basel-Lugano, Chur, Lausanne, Genf, St. Gallen und Sitten, der Bischof der christkatholischen Kirche der Schweiz, die Hochschulen von Basel, Freiburg, Genf und Zürich, die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft, der schweizerische gemeinnützige Frauenverein, der schweizerische Arbeiterbund, der schweizerische Lehrerverein, der schweizerische Lehrerinnenverein, der schweizerische Buchdruckerverein, der schweizerische Typographenbund, die Fédération des typographes de la Suisse romande und der schweizerische Buchhändlerverein haben an den schweizerischen Bundesrat das Gesuch gestellt, er möchte eine internationale Konferenz der Neutralen einberufen zu dem Zweck, die geeigneten Schritte zu beraten:

- a) Wie ein Friede anzubahnen wäre, der die Bedingung größerer Dauer in sich schließt.
- b) Wie die gemeinsamen Interessen der neutralen Staaten während des Krieges und beim zukünftigen Friedensschluß gewahrt werden könnten.

Letzte Nachrichten.

Die Bewegung unter der englischen Arbeiterschaft.

Amsterdam, 3. März. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Die am Sonntag in London auf dem Trafalgar-square gegen die Teuerung veranstaltete Kundgebung versammelte zehntausende von Personen, die mit Bannern aufmarchierten. Gewerkschaftler und Sozialisten redeten.

Die Schafmeister aus Colne Valley lehnten die Arbeitsaufnahme ab, weil die Unternehmer den Frauen geringere Zulage anboten als den Männern.

Der Streit im Elthedistrikt dauerte auch gestern noch an.

In den stattgefundenen Rosenversammlungen empfahl der Ausschuß der Metallarbeiter die Wiederaufnahme der Arbeit. Die bürgerliche Presse erhofft sie für Mittwoch oder Donnerstag.

Rotterdam, 3. März. (B. T. B.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ entnimmt der „Londoner Times“ folgende Meldung aus Glasgow vom 2. März: „Obgleich die aushängigen Arbeiter am Donnerstag wieder an die Arbeit gehen werden, ist die Lage doch sehr wenig befriedigend; denn die Arbeit wird nur unter der Bedingung wieder aufgenommen, daß keine Ueberstunden verlangt werden, und wenn das am Dienstagabend tagende unparteiische Schiedsgericht den Arbeitern nicht volle zwei Pence Lohnerhöhung für die Stunde zuspricht, werden sie zwar nicht wieder streiken, aber grundsätzlich möglichst wenig Arbeit leisten. Das Streikkomitee hat mit großer Kaltblütigkeit gehandelt. Es wartete ab, bis die Bemühungen der Hauptleitung der Ortsleitung und des großen Handwerkes der Zimmerleute mißglückt waren und warf dann die Warte ab. Die Verhandlungen am Sonnabend und Sonntag und die Versammlungen am Montag führten zu keinem Ergebnis. Nur wenig Leute gingen infolge dessen an die Arbeit, und deren Arbeitsplätze liegen außerhalb des Gebietes, in welchem die wichtigste Arbeit verrichtet wird. Das Streikkomitee sorgte sogar für den Saub der Aushängigen und brachte ein Abkommen mit den Maschinenbauern verschiedener Bezirke zustande. Wenn die Regierung jetzt etwas gegen die Mitglieder des Streikkomitees oder gegen die Aushängigen am Elthe unternähme, würden sofort ausgedehntere Ausstände beginnen.“

London, 3. März. (B. T. B.) Herr Gardie wird heute im Unterhaus Abgesehen fragen, wodurch er sich für berechtigt gehalten habe, den Aushängigen die Wiederaufnahme der Arbeit zu befehlen. „Times“ rät der Regierung von der Ergreifung weitgehender Maßnahmen in Sachen des Ausstandes ab; sie möchte die Sache vielmehr möglichst öffentlich behandeln, da die Steuerzahler die eigentlichen Arbeitgeber und die Fabrikanten nur deren Stellvertreter seien.

Einberufung der älteren Jahrgänge des ungarischen Landsturms.

Budapest, 3. März. (B. T. B.) Der Honvedminister hat einen Erlaß mit Einzelanordnungen für die Musterung des Landsturms der B-Klasse (ungedienter Landsturm) der Jahrgänge 1873 bis 1877 an die Rumizipien gerichtet.

Ein politisches Attentat in Indien.

Amsterdam, 3. März. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Am Sonntag wurde in Kalkutta ein Polizeiuinterinspektor bei dem Versuch einer Verhaftung auf der Straße erschossen. Ebenso wurde eine Ordnung tödlich verwundet. Die Täter entkamen. Die Begebenheit trägt anscheinend einen politischen Charakter.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 164 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:
Stab der 20. Inf.-Division und der 10. Landw.-Inf.-Brigade.
1., 2., 3., 4. und 5. Garde-Reg.; 2. Garde-Ersatz-Reg.; Garde-Grenadier-Regiment Elisabeth, Augusta und Nr. 5; Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Schützen-Bataillon; Grenadier- bzw. Infanterie bzw. Füsilier-Regiment Nr. 1, 10, 13, 14, 16, 20, 30, 31, 33, 34, 35, 36, 37, 43, 51, 53, 56, 64, 65, 69, 71, 72, 73, 74, 75, 79, 85, 86, 88, 90, 91, 92, 95, 96, 99, 110, 111, 115, 118, 129, 131, 135, 136, 139, 142, 144, 147, 148, 152, 155, 168, 170; Reserve-Inf.-Regiment Nr. 18, 19, 21 (s. auch Bataillon v. Bredow), 24, 28, 35, 38, 48, 49 (s. Bataillon v. Bredow), 56, 57, 66, 67, 69, 72, 83, 84, 87, 109, 111, 116, 118, 209, 213, 214, 217, 219, 222, 224, 233, 234, 236; Ref.-Ersatz-Reg. Nr. 4; Landw.-Inf.-Regiment Nr. 7, 8, 30, 48, 74, 75, 81; Landw.-Ersatz-Reg. Nr. 2; Bataillon v. Bredow; Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 5, 9, 12, 55, 81; Landw.-Ersatz-Bataillon Nr. 26; Landsturm-Bataillon IV Darmstadt, Deutsch-Krone (s. Landsturm-Bataillon Engels), 1 Löben, Nollheim, II Rünster, I Reuzals, I Ostrow (siehe Landsturm-Bataillon Engels), Striegau, Landsturm-Bataillon Engels (früher Kubach); Jäger-Bataillon Nr. 14; Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 3, 6, 21, 22; Radfahrer-Kompagnie der 40. Reserve-Division; Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 1 des Korps P, Nr. 2, 6, 9, 14; 1. Ersatz-Maschinengewehr-Kompagnie der Brigade Hoffmann.
3. Garde-Mann; Dragoner Nr. 22; Reserve-Kavallerie-Abt. Nr. 49.
4. Garde-Feldart.-Reg.; Feldart.-Regiment Nr. 14, 16, 17, 27, 35, 42, 43, 45, 52, 53, 61, 63, 66, 74, 79, 82, 84; Reserve-Feldart.-Regiment Nr. 7, 9, 10, 43, 46.
Füsilier-Regiment Nr. 18; Reserve-Füsilier-Regiment Nr. 18.
Pionier-Regiment Nr. 19, 20; Pionier-Bataillone: I. Nr. 2,

I. Nr. 5, I. Nr. 7, I. und II. Nr. 17; III. Pionier-Ersatz-Bataillon Nr. 28; 43. und 70. Reserve-Pionier-Kompagnie.
Panzerzug Nr. 6.
Reserve-Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 101; Reserve-(S.) Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 56.
Fortifikation Feste Bogen; Armierung-Bataillon Graubenz.
Sanitätskompagnie Nr. 2 des XV. Armeekorps; Hilfslazarettzug Nr. 2.
Train-Abteilungen Nr. 1, 6; Magazin-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 20 des XI. Armeekorps und Nr. 3 (ohne nähere Angabe).

Die württembergische Verlustliste Nr. 128 veröffentlicht Verluste des Brigade-Ersatz-Bataillons Nr. 52; der Inf.-Regiment Nr. 120, 121; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 121; Füsilier-Reg. Nr. 122; Grenadier-Reg. Nr. 123; Inf.- und Landw.-Inf.-Reg. Nr. 125; Inf.-Regiment Nr. 126, 127; Landw.-Inf.-Bataillon Eßlingen.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis
Landsberger Viertel, Bezirk 392 I.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Genosse, der Kammer
Johann Ramthun
Zilfiter Str. 24
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Donnerstag, nachmittags 4 Uhr,
von der Halle des Auferstehungs-
Kirchhofes in Weissenhof aus statt.
220/4 Der Vorstand.

Verband der Buch- und Stein- druckerel - Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ortsverwaltung Berlin.
Am 2. d. Mts. verstarb ganz
plötzlich infolge eines Herzschlages
unser Mitglied
Stephan Müller
im Alter von 63 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Freitag, den 5. März, mittags
1 Uhr, vom Trauerhause Neu-
kölln, Glasowstr. 14, aus auf dem
Kantonsfriedhof in Weissenhof,
Mariendorfer Weg, statt.
229/4 Die Ortsverwaltung.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Filiale Groß-Berlin.
Donnerstag, den 4. März 1915, abends 8 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshause, Saal 4, Engelufer 15:
**Außerordentliche
General-Versammlung.**
Tagesordnung:
1. Vortrag des Stadtratsordnenen Genossen **Sassenbach** über:
England und die Engländer. 2. Umier Gesuch um eine allgemeine
Leistungszulage. 3. Verbandsangelegenheiten. 33/4
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist Ehrenpflicht.
Zutritt haben nur Mitglieder gegen Vorweisung des Mitglieds-
buchs. **Die Ortsverwaltung.**

Briefe nur jetzt im Kriege, nie
wiederkehrend: Englische Briefe
28, Rubelzeit 24, englischer Anstreich-
schranke mit Büchereibüchse und Facette-
leiste 88, derselbe etwas kleiner
63 Mark, Scherenschnitt, Trumeau 30,
Bettsofa, Kleiderkasten mit Be-
schlagnung 39, Sofa 30, großer Teppich,
gute Qualität, schönes Muster 23,
wundervolle, billige Schlafzimmern,
herrliche, billige Wohnzimmer, Küche
nebenst 58, Schreibtisch 38, Aus-
gleichs 16, Rohrstuhl 3,50, Tisch-
kollektive 19, Tisch, alle Schönheits-
stücke 32.
Kriegshalber. Billigste Wohn-
einrichtungen, herrliche Küche,
alles noch neu, zusammen nur
225 Mark, Rosenfelderstr. 57,
vorn III bei Glas. (Gewerblich.)
Händler verleiht. 17/8
Möbelkredit. Komplette Wohn-
einrichtungen, einzelne Möbel-
stücke. Geringste Anzahlung, be-
queme Abzahlung. Kreditbüro
Luisenstadt, Spandauerstr. 77/78,
Ede Brückenstraße, nahe Jannowitz-
brücke.
300 Mark verkaufe nagelneue,
wunderbare Ruhbaum geschmückte
Wohnungseinrichtung, prachtvolle
Rückenmöbel 65,— direkt Möbel-
schleifer Lehmer, Große Hamburger-
straße 4. 1199/7
Möbel-Verkauf. Wollplatz 58.
Spezialität: Ein- und Zweizimmer-
Einrichtungen. Billigste Preise!
Ruttenbuch gratis. Sonntags 12-2
geöffnet. 33/2
Möbel! Für Brautleute günstige
Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen.
Mit kleiner Anzahlung schon Stube
und Küche. In jedem Stück deutscher
Preis. Lieberer Preis ausgeschlossen.
Bei Krankheitsfällen, Arbeitslosigkeit
anerkannt Rückzahl. Möbelgeschäft
Goldstaub, Joffenstraße 38, Ede
Gneisenaustraße. 29012/2
Möbelkredit und gegen bar. Be-
queme An- und Abzahlung. Möbel-
Lehmer, Brunnenstraße 7. — II. Ge-
schäft Müllerstraße 174. Sonntag von
12-2 geöffnet. 29938/2
Auflösungshalber verkauft Mö-
biler Möbelhaus, Stromstraße 38,
komplette Wohnungseinrichtungen,
moderne Küchen zu jedem anneh-
baren Preis. Säulenbänke, Um-
bauten mit oalem Glas 54,—,
Schreibtische 41,—, englische Bett-
stellen, Anbetten usw. 2907/2
Brautleute kaufen jetzt haumend
billig! Moderne Jugendstil-Kleider-
schränke, echt nagelneu 38,—, Bett-
stellen, Umbauten, oalem Glas
54,—, Schlafzimmern, Speisezimmer
360,—, komplet, vorzüglichsten lieben-
teilig 72,—, Schauffelstr. 49. 2996/2
Möbelkredit für Solobetriebe
spezialisiert. Wollplatz 58, Dres-
denerstraße 8 (Kottbulerstr.). Vor-
wärtsstr. 10, Rabat. 36/2
Am allerbilligsten! kaufen Braut-
leute und Möbelkäufer gebiegene
Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlaf-
zimmern, alle Holzarten, moderne
Küchen, auch lackierte, Ergänzungs-
stücke im Berliner Möbelhaus
R. Gieschmidt, nur Südosten, Si-
glerstraße 23, an der Hochbahn. *
Billige Möbel. Ruhbaum-Schiff
50,—, Trumeau, Kristallglas, extra
groß 40,—, Verstoß 12,—, Küchens-
tisch 28,—, Rollendureau 35,—,
Stuhl 2,—, Moquette 25-35,—,
Büchergarnitur 30-75,—. Viele ent-
sprechende Wohnzimmer, Küchen sehr
preiswert. Möbelhaus Osten,
Brandenburgerstr. 30. 56/2
Prachtvolle Büchereibüchse,
guterhaltene Wirtschaften (pottblüg)
Löwenstraße 16, Ede Rühlhofenstraße,
Möbelgeschäft. 15/1

Unterricht.

Technische Lehraussicht Dr. Werner,
Berlin, Reon derstraße 3. 17/16
Automobilführer, erhaltene
Schulungsbücher Ausbildung, 100 Mark
Kauf Abendkurse. Patenzahlung,
Köpenickerstraße 116. 2197/2
Unterricht in der englischen
Sprache für Anfänger und Fort-
geschrittene, einzeln oder im Kreis,
wird englischer Unterricht erteilt.
Auch werden Uebersetzungen an-
gefordert. G. Schwentz - Liedrecht,
Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9,
Gartenhaus III. 449/2

Deutscher Transportarbeiter - Verband.

Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nach-
richt, daß unser Kollege, der
Geschäftsführer
Paul Hecke
von der Firma Bock, Alt-Neabit,
am 1. März im Alter von 29 Jahren
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Freitag, den 5. März, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Central-Friedhofes in
Friedrichshagen aus statt.

Hierdurch allen lieben Ver-
wandten, Freunden und Bekann-
ten die schmerzliche Nachricht, daß
Donnerstag, den 25. Februar,
abends 9 1/2 Uhr, unser lieber
Vater, Schwiegervater, Großvater,
Bruder, Schwager und Onkel
Gustav Friedrich Fabig
im. Schriftf. im 60. Lebens-
jahre nach langem, schwerem
Leiden sanft und ruhig ent-
schlafen ist.
Dies zeigt tiefbetrubt an
Paul Fabig und Frau
(auszeit im Felde)
Max Fabig und Frau
Chemnitz, Sieberstraße 43.
Die Einäscherung fand am
1. März statt. Die Ueberführung
der Asche nach Berlin erfolgt
später.

Deutscher Buchbinder - Verband.

Zahlstelle Berlin.
Freitag, den 5. März 1915, abends 7 Uhr, im großen
Saale des Gewerkschaftshauses, Engelufer 15:
Mitglieder-Versammlung
aller in der Militäreffektenindustrie beschäftigten
Kollegen und Kolleginnen.
Tagesordnung:
1. Der Reichstaxi für das Lederausrüstungs-
gewerbe. 2. Verschiedenes.
Wir ersuchen alle in Betracht kommenden Mitglieder in dieser
Versammlung zu erscheinen.
Eintritt nur für Mitglieder. *
Die Ortsverwaltung. J. U. R. Würzberger.
24/15

Verkaufe.
Jeht Prozent Rabatt Vormärts-
letern.
Gardinenreste. Fenster 1,55, 1,95,
2,45, 2,85, 3,50, 4,25, 5,50, 6,65 usw.
E. Weissenbergs Gardinen- und
Teppichhaus, Große Frankfurter-
straße 125, im Hause der Möbel-
fabrik an der Köpenickerstraße.
Teppiche mit Webeschlern 7,50,
9,50, 11,50, 13,50, 16,50, 19,50, 22,50,
25,50, 29,50 usw. Teppichhaus, Große
Frankfurterstraße 125, im Hause der
Möbelfabrik.
Reifbekände, 1-3 Fenster Kup-
portieren, Plüschportieren, Madras-
portieren, neueste Muster, Fenster
2,85, 3,50, 3,95, 4,85, 5,75, 6,50, 7,50,
9,50, 11,50, 14,50, 18,50 usw. Vortier-
haus, Große Frankfurterstraße 125.
Tuchdecken, Feinwebdecken, Blüsch-
decken 1,35, 1,65, 1,95, 2,45, 2,95,
3,65, 4,25, 4,85, 5,50, 6,75, 8,50, 9,70
bis 45 Mark.
Stoppdecken, Samtstoffe, vor-
nehme Ausfertigung 3,75, 4,85, 5,75,
6,50, 7,85, 9,50, 12,50, 14,50 usw.
Große Frankfurterstraße 125, im Hause
der Möbelfabrik. 438/2
Bettenverkauf! Prachtvolle 5,75,
7,50, 9,75, Brautbetten, Damen-
betten 19,50, 22,50. Neue Ausferti-
erung! Pottblüg! Teppiche, Plüsch-
portieren 6,90, Stores, Gardinen-
auswahl, Kissen, Stoppdecken,
Diamantdecken, Sommerplaisirs 4,50,
Kissen, Hosen, Hüte, Ketten!
Alles pottblüg! Plandische! Brun-
nenstraße 47. Belegung jeder Ver-
sache! Geschäftzeit 9-12, 2-7. *
Singermaschine 10,00, gutgehend,
Reanderstraße 27, Hof parterre. 418/2

Verschiedenes.

Patentanwalt Müller, Gieschmidt-
straße 16.
Runkeloperer Große Frankfurter-
straße 67. 2399/2
Saal, bis 2000 Personen fassend,
an Osterfesttagen unentgeltlich zu
vergeben Dresdenstraße 34/35. *

Deutscher Bauarbeiterverband.

Zweigverein Berlin.
Bezirk Neabit.
Am 1. März starb unser Mit-
glied, der Hilfsarbeiter
Albert Sommer.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Donnerstag, nachmittags 4 Uhr,
von der Halle des Heiland-
Kirchhofes in der Seeferstraße aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
146/3 Der Vorstand.

Kleine Anzeigen.

Teppiche (Gardinen) enorm
billig. Gardinen, Stoppdecken,
Gelegenheitsläufe, Rauerhoff, Gr. Frank-
furterstraße 9, parterre. Vormärts-
leier 6 Prozent. 68/2
Teppiche mit kleinem Fehler, sehr
billig. Gardinen, Portieren, Stopp-
decken, Kissen, Plüschdecken, sehr
billig. Vormärtsleier 5 Prozent
Rabat. Teppichhaus Brunn, Gieschmidt
Markt 4 (Bahnhof Börse). 246/4
Teppich-Thomas, Drantenstr. 44
pottblüg fuchsfarbene Teppiche,
Gardinen, Vormärtsleier 5 Prozent
Estrababat. 108/2
Monatsausgabe, nur wenig ge-
tragen. Valois, Hüte, Hosen, Ge-
schäftsausgabe werden pottblüg
verkauft. Die elegantesten Ausgäbe
sind leihweise billig zu haben. Wil-
bekannte Firma. Max Beth, Große
Frankfurterstraße 88. *
Prechtöhlen - Verkauf, Nordhafen
ab Kahn Zentner 90 Pfennig, 100
Stück 85 Pfennig. +85
Möbel.
Möbel, Gelegenheitskäufe aus
Venhonsauslösung. Eihene An-
streichschranke 65,—, Bettstellen mit
Stahlmattlagen, dreiteilige Aufklagen
35,—, Baldachinmöbel mit Spiegel
50,—, Nachtschische 15,—, Chaiselongue
18,—, ferner Speisezimmer, Herren-
zimmer, Schlafzimmern, in einfacher
wie schwerer Ausführung. Teppiche,
Portieren, Schreibtische, Sofas, Tru-
meaus, Bücherkränze sowie alle
Sorten Ergänzungsstücke, auch ge-
brauchte, zu nie dagewesenen billigen
Preisen. Hans Lemmer, größtes
Möbelhaus für Gelegenheitskäufe,
Rohrbringer Straße 85, IV Etagen,
Kosentaler Lor. 418/2

Vermietungen.

Wohnungen.
Charlottenstraße 87 kleine Woh-
nungen sofort billig. 687/2
Sonnenburgerstraße 27. Vier-,
Drei-, Zweizimmer-Wohnungen, Bad,
Ballon, sofort. 1170/2
Greifswalderstraße 206, Garten-
haus, zweizimmerige Wohnung, Bad,
Ballon, sofort. 1171/2
Völknerstr., Rößstraße 45, Ein-
zimmer-Wohnung billig zu vermieten.
Zimmer.
Möbliertes Zimmer bei Sten-
wedel, Baumgartenweg, Trojan-
straße 6, vorn II, gegenüber dem
Sportplatz. 29012

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Deutschen Wagenbauer.

G. S. Berlin 11.
Nachruf.
Am Sonntag, den 28. Februar,
verstarb unser langjähriges Mit-
glied, der Dreher
Rudolf Kischkat
nach schwerer Krankheit im
40. Lebensjahre.
Ehre seinem Andenken!
250/3 Die Ortsverwaltung.

Reinhold Riegel

im Alter von 49 Jahren infolge
einer Lungenkrankheit verstorben.
Dies zeigt tiefbetrubt an
Die trauernden Hinterbliebenen
Witwe Lina Riegel geb. Blamberg
nebst Kindern.
Die Einäscherung findet am
Freitag, den 5. März, nach-
mittags 3 Uhr, im Krematorium
in der Gerichtstraße statt. 208/2

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote.
Lübe 20-25 Korbmacher auf
Gehaltsf. 98, Kartuschf. 21, am
bei hohem Lohn. Schulz,
Charlottenstraße 3. 1211/2
Korbmacher auf Runkelstr. 98
sucht Nagel, alle Jakobstraße 64a.
Jannauflieger, geübte, suchen
Wolf u. Friedrich, Friedrichshagen.
Reparaturarbeiter auf schwe-
dische Messer, Scheren usw. sofort
H. Winkler, Bauhofstraße 10. 1207/2
Autogen - Schweißer sofort
Winkler, Bauhofstraße 10. 1208/2
Einfahrer, tüchtigen, sucht sofort
Automobil - Betrieb - Aktien - Ge-
sellschaft, Berlin N., Rembrandtstr. 31. *

Kraft-Turnverein Südost 1894.

Den Mitgliedern zur Nach-
richt, daß unser Sportkollege
Paul Linke
auf dem Schlachtfelde im Osten
im Januar gefallen ist.
Ehre seinem Andenken!
1212/5 Der Vorstand.

Franz Schmalowsky

für die Beweise derjenigen Teil-
nahme bei der Einäscherung meines
lieben Mannes 75/2
Pauline Schmalowsky
nebst Tochter.

Bier an die Front!

z. Zt. nur für westlichen Kriegsschauplatz zulässig!
Wir senden portofrei einschliesslich
Flasche, Kiste, Verpackung und Auflieferung
4 Flaschen Böhmisches Hell od. Dunkel mit M. 1,50
4 Flaschen Pilsator oder Gambrinus mit M. 1,60
gegen vorherige Einsendung des Betrages,
am besten durch unser Postcheckkonto 6161,
und schriftliche Aufgabe der Adresse
Tel.: Alexander 2970/74

Kaufgesuche.
Kupfer! Messing! Aluminium!
Richt! Zinn, Zink, Blei, Quecksilber,
Stanniolpapier, Platinabfälle, Zahn-
gehäuse, Goldschalen, Silberabfälle,
Nachtstempel, Metallschmelze, Eisen,
Brünnenträger 25 und Reuföfen,
Berlinerstraße 76. 1/7
Fahrradkauf, Linienstraße 27.
Metalle, Gold, Wafin höchst-
zahlend, Knappe, Reuföfen, Hermann-
straße 88. +100/2
Ringschiffchen, alte, laust Reander-
straße 27, Hof parterre. 18/2

Monteur

zum sofortigen Eintritt gesucht.
Wurkschmidt G. m. b. H., Berlin-
Lichtenberg, Dergbergstr. 149.
Tüchtige Werkzeugdreher
und Maschinenbauer werden so-
fort bei hohem Lohn verlangt.
Ehrlich & Graetz.
Berlin SO., Eisenstr. 90/94.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nach-
richt, daß unser Mitglied, der Schlosser
Wilhelm Trottnor
am 28. Februar gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Donnerstag, den 4. März, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des Heilands-Kirchhofes in
Wlügensee aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
110/3 Die Ortsverwaltung.

August Pannek

für die vielen Beweise derjenigen
Teilnahme und reichen Kranzsenden
bei der Beerdigung meines lieben
Mannes und guten Vaters
Mathilde Pannek
nebst Kindern.

Bier an die Front!

z. Zt. nur für westlichen Kriegsschauplatz zulässig!
Wir senden portofrei einschliesslich
Flasche, Kiste, Verpackung und Auflieferung
4 Flaschen Böhmisches Hell od. Dunkel mit M. 1,50
4 Flaschen Pilsator oder Gambrinus mit M. 1,60
gegen vorherige Einsendung des Betrages,
am besten durch unser Postcheckkonto 6161,
und schriftliche Aufgabe der Adresse
Tel.: Alexander 2970/74

H. & P. Uder

Berlin SO. 16.
Engel-Ufer 5.
Haupt-Niederlage der k. k. österr. Tabak-Regie.
Zigarren - Zigaretten - Rauchtabelle.
Nur für Wiederverkäufer zu Originalpreisen.
Alleinverkauf der Fabrikate der Firma
F. J. Burrus St. Kreuz
Größte deutsche Rauchtabellefabrikation.
Jahresproduktion über 5 000 000 Pfd. Rauchtabelle
Zigaretten-Spezialität: L'Algerienne.

Monteur

zum sofortigen Eintritt gesucht.
Wurkschmidt G. m. b. H., Berlin-
Lichtenberg, Dergbergstr. 149.
Tüchtige Werkzeugdreher
und Maschinenbauer werden so-
fort bei hohem Lohn verlangt.
Ehrlich & Graetz.
Berlin SO., Eisenstr. 90/94.

Kürzung der Brotsätze.

Die „Nordb. Allg. Stg.“ schreibt:

Am 9. Februar 1915 hatte die Reichsverteilungsstelle vorläufig den Betrag von 225 Gramm Mehl auf den Kopf und Tag im Deutschen Reich festgesetzt. Inzwischen haben zahlreiche Kommunalverbände die Regelung der Brotversorgung in ihrem Bezirk durchgeführt und haben hierbei teilweise, wie Frankfurt am Main, einen Satz von 200 Gramm zugrunde gelegt, der nach den Untersuchungen namhafter Hygieniker im Durchschnitt als ausreichend anzusehen ist. Einzelne Bundesstaaten, wie Württemberg, haben für ihr ganzes Land einen Satz von 200 Gramm vom 10. März 1915 an bestimmt. Die Ermittlung der Getreide- und Mehlvorräte vom 1. Februar 1915, deren Ergebnisse nunmehr vorliegen, würde an sich eine Verringerung des Mehlsatzes von 225 Gramm rechtfertigen lassen. Es erscheint aber geboten, nicht alle verfügbaren Getreidemengen bis zur nächsten Ernte aufzubrauchen, sondern für eine angemessene Rücklage zu sorgen. Dann werden wir für alle Zufälligkeiten gerüstet sein und bei Beginn des neuen Erntejahres noch über so viel Vorräte verfügen, daß sich der Übergang in die neuen Verhältnisse ohne Störung vollzieht. Um diese Rücklage sicherzustellen, hat die Reichsverteilungsstelle beschlossen, künftig allgemein im ganzen Deutschen Reich den Tageskopfsatz auf 200 Gramm Mehl zu bemessen.

Die Kommunalverbände werden sofort die erforderlichen Einrichtungen zu treffen haben, um die Brotversorgung ihrer Bevölkerung nach diesem Satz zu regeln, damit spätestens am 15. März die Neuordnung überall durchgeführt ist. Sie werden hierbei auf die Verschiedenheit der Bedürfnisse ihrer Bevölkerung Rücksicht nehmen können und beispielsweise an Kinder unter einem Jahre keine Brotkarte oder an Kinder bis zu einem gewissen Alter nur eine halbe Brotkarte ausgeben und dafür im Ausgleich Angehörigen bestimmter Berufe, die durch ihre Lebens- und Arbeitsgewohnheiten in besonderer Weise an Brotnahrung gewöhnt sind, eine reichlichere Menge zuweisen können. Die Notwendigkeit dieser Einschränkung im Getreideverbrauch unseres Volkes wird allgemein anerkannt werden, denn sie befähigt gründlich die Sorge, daß wir mit unseren Vorräten nicht zureichen könnten, und sichert die Volksernährung in zureichender Weise gegen alle Zufälligkeiten.

Zur Kartoffelnot.

Am 24. Februar ist vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei und der Generalkommission der Gewerkschaften folgende Eingabe an den Reichskanzler gerichtet worden:

Die Unterzeichneten erheben in Ergänzung der Besprechung, die am 9. Februar 1915 im Reichsamt des Innern stattgefunden hat, nochmals namens der von ihnen vertretenen Körperschaften gegen die nun leider doch erfolgte Erhöhung der Kartoffelpreise Einspruch. Wir betonen noch einmal, was wir in der mündlichen Rücksprache bereits geltend machten: daß die höheren Kartoffelpreise weder ein vermehrtes Angebot, noch eine größere Einschränkung in der Verfütterung der Kartoffeln herbeiführen werden. Wenn je eine verfehlte Maßnahme erlassen worden ist in den letzten Monaten, so ist es die der Preiserhöhung für Kartoffeln, die in ihrer ganzen Schwere die ärmere Volksklasse trifft, dem Großgrundbesitz und Großhandel aber Riesengewinne zuführt. Die Viehpreise sind derart in die Höhe getrieben, daß auch der höhere Kartoffelpreis nicht mehr verlockt, die Kartoffel als Viehfutter auszuscheiden und als Speisekartoffel auf den Markt zu bringen oder sie der Kartoffelrodung zuzuführen.

Im Hinblick auf andere Vorgänge, die mit dieser Frage im Zusammenhang stehen, können wir uns der Annahme nicht erwehren, daß für das Reichsamt des Innern die Interessen der Produzenten ausschlaggebend gewesen sind, und zwar in einem Maße, daß dadurch die Volksernährung schwer gefährdet worden ist.

Es ist dem Reichsamt des Innern bekannt, daß die Trocken-Kartoffel-Verwertungs-Gesellschaft ihre Produktion einschränkte, angeblich, weil sie nicht in der Lage war, die notwendigen Kartoffeln für ihre Fabrikation aufzutreiben. Die Folge ist, daß gegenwärtig viele Bäckereien in Berlin — darunter einer der größten Bäckereibetriebe, wie uns zuverlässig berichtet wird — Brot wieder aus reinem Roggen backen, weil die Spekulationen der Trocken-Kartoffel-Verwertungs-Gesellschaft verhindert, daß Kartoffelmehl oder Kartoffelflocken geliefert wurden. Was nützen Verordnungen, die unsere Roggenvorräte strecken sollen, wenn sie nicht durchgeführt werden?

Dem Reichsamt des Innern ist bekannt, daß die Gesellschaft angab, sie könne keine Kartoffeln erhalten. Demgegenüber ist doch wohl die Frage erlaubt: Warum wurde nicht unter Anwendung des Gesetzes vom 4. August 1914 der Verkauf vorhandener Kartoffeln erzwungen? Es war dringend notwendig, daß es geschah im Interesse der Volksernährung. Dieses Interesse ist gewiß wichtiger, als das der Großgrundbesitzer und der Großhändler, die den Eingriff in ihre Interessensphäre wohl übel empfunden haben würden, deren Transaktionen jedoch eine Zurückweisung verdienen, nicht aber eine Förderung. Wäre vom Reichsamt des Innern von der Bestimmung des Gesetzes Gebrauch gemacht und der Verkauf vorhandener Kartoffelbestände zu den Höchstpreisen angeordnet worden, so wäre den Bemühungen der Trocken-Kartoffel-Verwertungs-Gesellschaft, der Preisstreberei mit starkem Druck nachzuhelfen, das Handwerk gelegt gewesen.

Es besteht aber auch nach einer anderen Richtung hin Anlaß, der Trocken-Kartoffel-Verwertungs-Gesellschaft mehr auf die Finger zu sehen. Das Geschäftsgebahren dieser Gesellschaft übersteigt alles, was im kaufmännischen Verkehr und im kapitalistischen Getriebe uns bisher begegnet ist. Die Gesellschaft verlangt von jedem, der mit ihr in Geschäftsverbindung tritt, eine Skatation, die im niedrigsten Betrag 10 000 M. beträgt. Die Groß-Einkaufsgesellschaft der Konjunkturvereine mußte eine Skatation von 50 000 M. auf-

hinterlegen; von der Berliner Einkaufsgesellschaft der Bäckereien werden 20 000 M. verlangt. Dieses Geschäftsgebahren schließt alle Kleinbetriebe als Abnehmer aus und stellt Geschäftsbedingungen auf, die selbst bei den schlimmsten Auswüchsen der Kartell- und Trustbestrebungen sich nicht herabgemagt haben.

Es ist uns seinerzeit im Reichsamt des Innern mitgeteilt worden, daß die Gesellschaft unter der Kontrolle des Reichsamts des Innern stehe. Wenn die Kontrolle indessen nicht schärfer ausgeübt wird und energisch zugreift, dann wäre es besser, das Reichsamt des Innern überließ der Gesellschaft selbst die volle Verantwortung für ihr Tun. Wahrscheinlich würde sie dann mehr Rücksicht nehmen auf kaufmännischen Brauch und auf die Öffentlichkeit als jetzt, da sie sich durch die staatliche Aufsicht gedeckt weiß.

Wir wollen zum Schluß darauf hinweisen, daß wir uns eine eingehende Kritik der Maßnahmen für die kommende Reichstagstagung vorbehalten. Wir müssen aber schon jetzt in entschiedener Weise gegen alle Unternehmungen und Bestrebungen Verwahrung einlegen, die unter dem Vorgeben, die Sicherstellung unserer Volksernährung zu betreiben, Profitinteressen wahrnehmen.

Abgeordnetenhaus.

104. Sitzung. Mittwoch, den 3. März 1915, nachmittags 1 1/2 Uhr.

Am Ministertisch: Trott zu Solz.

Die zweite Lesung des Kultusetats.

Abg. v. Gopler (L.):

Die Aufrechterhaltung der Ausgaben für diesen Etat beweist besser als alles andere, daß wir Deutsche an Kultur und Zerstreuung himmelhoch über denjenigen Völkern stehen, die uns „Barbaren“ nennen. Ein Strom von Bildung und Kultur ist seit langem durch unser ganzes Volk gegangen und seine Wirkungen zeigen sich jetzt draußen und dahinten. Barmer Dank gebührt unseren Feldgeistlichen; man lasse sie doch an die Front gehen und Sorge dafür, daß sie in den Lazaretten stets vorhanden sind. Bei dem starken religiösen Zug unseres Volkes sollte auch die Universität Frankfurt möglichst bald eine theologische Fakultät bekommen. Die vielen Studenten und höheren Schüler unter den Kriegsfreiwilligen beweisen, daß unserem Unterricht Verweidlichung fernliegt. Die Frage des Studiums der Ausländer dürfte nun erledigt sein und die geplante japanische Austauschprofessur stark an Popularität verloren haben. (Sehr gut!) Man sollte tatkräftig den Kampf gegen die Fremdwörter aufnehmen. Wir sprechen unseren Dank aus für die

Verurteilung von Schulkindern zur landwirtschaftlichen Arbeit,

die nur so bewältigt werden konnte. Geschichte und Erdkunde sollten mehr gelehrt werden. Wir „Kunstbarbaren“ haben nicht einen Kunstgegenstand aus den besetzten Gebieten weggenommen, wohl aber immer für ihren Schutz gewirkt. (Wage aus dem Krieg eine neue deutsche Kunst erblühen. (Beifall.)

Abg. Dr. Kaufmann (B.):

Dieser Etat ist ein Sinnbild der Stetigkeit und Festigkeit unseres ganzen Volkes in dieser ersten Zeit. Es sind nur ganz unwesentliche Abstriche gemacht — das ist die „Herrschaft des Militarismus“! (Sehr gut!) Unsere Volksschule hat unseren Soldaten die herrliche Heimatsliebe eingeplant. Wir danken auch den wackeren Eisenbahnunterbeamten, ohne die der Krieg gegen zwei Fronten kaum möglich gewesen wäre. Soziale Fürsorge und Volksschule haben Deutschland so groß gemacht. Daß die Seuchen von unserem Vaterland ferngehalten werden, ist das Verdienst unserer Universitäten, und die Leistungen unserer Industrie verdanken wir mit den technischen Hochschulen. Aus den konfessionellen Kämpfen ist die volle Einmütigkeit in dieser großen Zeit hervorgegangen. Der Krieg hat den hohen Wert der Kinderhorte gezeigt, die aber nur Hilfsmittel für zur Erwerbsarbeit genötigte Eltern sein, niemals die Familie entwerzeln sollen. Der Redner wünscht die Anlegung von Schularchiven, Vermählungen zur Verzeiung gefangener Missionare, ebenso wie der Vordränger eine Wiedergeburt der deutschen Kunst und schließlich mit der Erklärung, daß Deutschland sich in der Affäre der Kathedrale von Reims keineswegs zu entschuldigen brauche, sondern mit Ruhe das Urteil der Geschichte abwarten könne.

Abg. Dr. v. Campe (natl.):

Barbarismus werten und diejenigen vor, die Kunstdenkmäler zu Wachtposten mißbrauchen; über ihre Vorwürfe können wir lachen. Unterrichtsverwaltung und Lehrerschaft haben trotz aller Schwierigkeiten ihre Aufgaben voll erfüllt. Unsere Kinder wollen jetzt nicht kaltes Wissen, sie wollen innerlich miterleben, was da draußen jenseits der Grenzen vor sich geht. In Zukunft wird die deutsche Schule den Schülern andere Gestalten als Muster vorführen können als die aus dem alten Rom. (Sehr gut!) Wenn wir unsere Jugend als Kriegsfreiwillige zu den Fahnen eilen lassen, dann können wir mit Recht sagen: Lieb Vaterland magst ruhig sein! (Bravo!)

Abg. Viered (fl.)

hebt die Leistungen der Lehrer im Felde hervor und betont ihre vorzügliche Eignung zum Offiziersdienst. Den Schulen müssen die notwendigen Anschaffungsmittel zur Verfügung gestellt werden, damit die Jugend genau darüber unterrichtet wird, wofür Deutschland jetzt sein Herzblut opfert.

Abg. Eichhoff (Sp.)

wünscht, daß die evangelischen Geistlichen ihrem Wunsch gemäß auch in Preußen zum Dienst mit der Waffe zugelassen werden. Auch er hebt die freiwillige Teilnahme der höheren Schüler am Kriege hervor und schließt damit, daß es nach diesem Kriege Deutschlands Stolz sein werde, daß Volk der Dichter und Denker zu bleiben. (Beifall.)

Abg. Haenisch (Soz.):

Auch ich werde mich Möglichkeit alles zurückstellen, was parteipolemische Auseinandersetzungen hervorbringen könnte. Wenn wir uns so den Anforderungen des Burgfriedens fügen, so tun wir das nicht, weil wir irgend einem äußeren Zwange gehorchen, wir tun es auch nicht, weil wir plötzlich in heißer Liebe zu den Herren auf der Rechten entbrannt wären, sondern weil wir der Meinung sind, daß, solange Hannibal vor den Toren steht und das Vaterland von äußeren Feinden bedroht ist, keine Möglichkeit besteht, innerpolitische Kämpfe mit Erfolg durchzuführen. (Zustimmung.) Die Interessen des Vaterlandes verbieten es jetzt geradezu, innerpolitische Kämpfe auszusuchen, und es liegt im Interesse des Vaterlandes, diesen Kampf ruhen zu lassen, das ebenso unser sozialdemokratisches Vaterland ist, wie es für Vaterland ist. Keiner Partei kann der Sieg mehr am Herzen liegen wie der deutschen Sozialdemokratie. (Bravo!) Wenn ich heute also auch auf polemische Erörterungen verzichten will, so denken wir natürlich nicht daran, unsere grundsätzlichen Forde-

zungen auf dem Gebiete des Unterrichtswesens aufzugeben. Haben wir, wie wohl alle Parteien und auch die Regierung, durch die Ereignisse der letzten Monate in mancher Beziehung umgelernt, so haben wir doch auf dem Gebiete der großen kulturellen Grundanschauungen nichts zu revidieren und nichts umzulernen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Freilich merke den Grundsatze verfolge, daß er überhaupt nichts zugulernen brauche, und wer an allen Neuerscheinungen achlos vorbeigeht, der beweist damit durchaus nicht eine besondere Charakterstärke, sondern vielmehr oft nur einen Mangel an Intellekt. (Weiterkeit.) In Bezug auf unsere Grundsätze und großen Kulturideale sind wir die Allen geblieben, und nach dem Kriege, nach der Erlämpfung eines geordneten und ehrenvollen Friedens (Bravo!) werden wir den Boden bereitet haben, auf dem dann von neuem die politischen Kämpfe angefochten werden können. Wir werden dann auch mit dem größten Nachdruck unsere Forderungen zum Ausdruck anmelden, denn aufgehoben heißt nicht aufgehoben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Wenn ich mich auch von aller Politik so viel wie möglich freihalten will, so kann ich doch nicht unterlassen, mit zwei Worten wenigstens mein lebhaftes Bedauern auszudrücken, daß die Regierung sich nicht hat entschließen können, in diesen Tagen des Burgfriedens wenigstens

gewisse Positionen aus diesem Kultusetat zu entfernen!

oder sie wenigstens zu verringern, die nun einmal ihrer Entstehungsgeschichte nach den Charakter von ausgesprochenen Hauptpositionen teils gegen meine Partei, teils gegen die polnische Bevölkerung tragen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten und Polen.) Ich sage das nicht aus engeren parteipolitischen Erwägungen, sondern vielmehr gerade in vaterländischem Interesse. Da wäre es außerordentlich erwünscht gewesen, wenn die Regierung durch Streichung oder Kürzung dieser Etatpositionen (hauptsächlich angedeutet hätte, daß sie und in welcher Richtung sie nach dem Kriege ihre Politik neu orientieren will. Man darf solche Zusatzpositionen nicht unterschätzen, sowohl für die äußere Politik, als auch für den Gang des Krieges selbst. Es würde den Entschluß zum Durchhalten und den unter allen Umständen unerschütterlichen Willen zum Siege bei den im Felde stehenden Volksgenossen ohne Zweifel noch ganz wesentlich erhöht haben, wenn die Regierung schon jetzt aller Welt kundgetan hätte, daß sie einen Kurs steuern will, der nach dem Worte des Reichstagslers uns in einer neuen Zeit als freies Volk leben läßt. (Lebhaftes Zustimmung links.)

Nun zu einigen Einzelheiten! Das Kinderhortwesen gibt gerade während des Krieges ein großes und dankbares Feld sozialer Fürsorgearbeit, und ich gedenke hier der Verdienste des verstorbenen nationalliberalen Abgeordneten v. Schenckendorff. Ich kann nur wünschen, daß die Regierung sich hier so weitberzig wie möglich erweise. (Bravo!) Die militärische Jugendberührung begrüßen wir Sozialdemokraten grundsätzlich, um so mehr, als wie sie seit Jahrzehnten fordern. Niemand hat diese Forderung begehrt, als unser vortorbener großer Führer August Bebel. Ich bedaure nur, daß es erst dieses grausamen Krieges bedurft hat, um dieser Forderung zum Durchbruch zu verhelfen und um gewisse Widerstände zu besiegen. Das ist ja keineswegs die einzige sozialdemokratische Forderung, die im eisernen Drang der Notwendigkeiten des Krieges verwirklicht wird, wenn dies auch vielfach in schäblicher, kümperhafter Weise geschieht. Ich wünsche nur, daß manche der Erkenntnisse, die der jetzige Krieg gezeitigt hat, auch in den kommenden Jahren des Friedens in erhöhtem Maße zur Tat werden. Wenn die militärische Jugendberührung in der Arbeiterjugend einen gewissen Widerspruch und Mißtrauen begünstigt, so rächen sich hier alte Fehler der Regierungspraxis. Die Jugendberührung lehrt sich aufs engste an die in den letzten Jahren gegründeten antisozialdemokratischen Jugendorganisationen an, die zu jener Zeit ins Leben gerufen wurden, als Sie noch an das alte Märchen von der Vaterlandslosigkeit der Sozialdemokraten glaubten, an das wohl auch auf der Rechten kein Mensch mehr glaubt, nachdem es durch die Tatsachen so glänzend widerlegt ist. Ich bitte den Minister, dahin zu wirken, daß nicht mit Zwang und Drohungen versucht werde, die Arbeiterjugend in die Jugendberührung hineinzubekommen. Einen großen Teil des Mißtrauens könnte der Minister auch dadurch beseitigen, daß er die Schwierigkeiten entfernt, die den Arbeiterturnvereinen immer noch bei der Erstellung von Turnunterricht an Jugendliche und hinsichtlich der Benutzung von Schulturnhallen gemacht werden — sogar jetzt noch, wo der hohe Wert der körperlichen Ausbildung keiner Diskussion mehr unterliegt. Wenn man sich dabei auf höchstgerichtliche Entscheidungen beruft, so stammen die doch aus einer weit hinter uns liegenden Zeit und man sollte nicht zögern, diese alten Hölzer abzuschneiden. (Sehr wahr! links.) Ein sehr bemerkenswertes Programm für den neuen Geist, der nach dem Kriege in die bürgerliche Jugendbewegung einziehen sollte, hat Prof. Friedrich Wilhelm Förster entworfen. Er sagte da, daß diejenigen, die ihr Mut draußen verlegen, ein Recht darauf haben, in der Gewißheit zu sterben, daß ihr Tod nicht neue Geldsäcke füllen hilft, sondern gute Geister erweckt. Förster fordert die Jugendlichen zu brüderlicher Kameradschaft mit der Arbeiterjugend für das ganze Leben auf und dazu, jede Gemeinschaft zu werden, in der man einen Sozialdemokraten oder seinen Sohn mitmachen sollte. Eindringlich warnte Förster vor dem billigen Pauschalhaß gegen andere Nationen und vor chauvinistischer Heberhebung. Wenn wir auch nicht jedes Wort seiner Rede unterschreiben, so erscheint sie uns denn doch sehr bemerkenswert.

Ueber die Begreifung der Kinder von Angehörigen und feindlicher Staaten von unseren Schulen sagte der Minister in der Kommission, daß der Unterricht jetzt mehr noch als früher vom vaterländischen Geiste erfüllt sei und daß es also zu Darlegungen kommen könne die für alle Teile gleich peinlich seien, wenn solche Kinder anwesend sind. Das verstehe ich, möchte aber trotzdem bitten, so weitberzig wie möglich zu sein und besonders in den Fällen, wo es sich um Ausländer handelt, die längst, wenn auch nicht rechtlich, so doch tatsächlich Deutsche geworden sind. Ich weiß wohl, daß im feindlichen Ausland Unbilligkeiten und Härten gegen unsere Landsleute und unsere Kinder geübt werden. Aber seien wir doch so stolz dazu, mit denselben Mitteln zu antworten. Man hat so oft im Ausland das deutsche Volk mit elenden Schimpfnamen wie „Hunnen“ und „Barbaren“ belegt. Wir empfinden es genau so wie Sie, wenn das deutsche Volk, das ja zu einem Drittel aus Sozialdemokraten besteht, als Hunnen und Barbaren beschimpft wird. (Beifall.) Zeigen wir dem Auslande, daß wir höher stehen wie dieses Ausland, daß wir nach wie vor den Anspruch erheben dürfen, ein Kulturvolk ersten Ranges zu sein! Wir meinen durchaus, daß die Schule an den großen Ereignissen nicht vorbeigehen darf, daß auch sie am tausenden Weibstuh der Zeit sitzen muß. Aber alles kommt auf das an. Es soll der Stolz erregt werden auf die unergiebliche Tapferkeit und die todesmutige Opferfreudigkeit unserer Truppen zu Wasser und zu Lande. Die Jugend begeistert sich an einzelnen besonders hervorragenden Leistungen, wie sie in diesem Kriege sowohl von Offizieren wie von Soldaten in großer Zahl schon vollbracht wurden; ich will nur an die Taten der „Emden“ und ihrer Landungsmannschaft, an die Taten des Unterleutnants „H. G.“, der „Goeben“, der „Dresdau“, der „Königin Luise“ erinnern.

Auch die Brust vieler Hunderte sozialdemokratischer Arbeiter und Vertrauensmänner schmückt heute schon des Eiserne Kreuz.

Vor allem aber soll der Heldentaten der unbekanntem Waffen gedacht werden, aber auch der treibenden Kräfte des Krieges. Es soll Verständnis für das Ausland, für die großen weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Verwicklungen gewahrt werden, und für die großen Kräfte, die Deutschland den Sieg erhoffen lassen, nicht zuletzt für die Gedanken der Solidarität, des festen, treuen Zu-

Sammeln, des Opfermutes und des Zusammenstehens einer für alle und alle für einen — alles Gedanken, die nicht zum wenigsten eine Pflichtenpflicht seit langen Jahrzehnten gefunden haben in der modernen Arbeiterbewegung. Wenn aber ganz selbstverständlich in der Schule der Stolz auf das eigene Volkstum, auf das eigene Volkstum gepflegt werden soll, so darf dabei nicht verfallen werden in eine eide und blöde Verheerung gegen die fremden Nationen, in einem ganz und gar unheimlichen Chauvinismus. Der entschlossene Wille zum Durchhalten und Siegen und die Stimmung der Leidenschaft, die auch in unserer Jugend lebendig sein müssen, darf nicht etwa umschlagen in einen wilden Haß gegen die feindlichen Völker. (Sehr wahr!) So hochkünstlerisch Vischers „Hahnenkampf gegen England“ stehen mag und so sehr er der Ausdruck der Zeitstimmung und als solcher für den künftigen Literaturhistoriker wertvoll ist, so tief bedauerlich wäre es doch, wenn die dort zum Ausdruck kommenden Empfindungen eines langen Hasses über den Krieg hinaus sich einfinden würden in die Herzen unseres Volkes und besonders in die empfänglichen Seelen unserer Kinder. Es ist auf dem Gebiete durch Verbreitung ungeeigneter Kriegsliteratur in den Schulen schon viel gesündigt worden — es werden jährlich über 50 000 Kriegsgedichte in Deutschland fabriziert (Große Heiterkeit) — und ich hoffe, daß der Kultusminister dem ein Ziel setzen wird.

Und wenn man der Jugend von den mancherlei großen und guten Eigenschaften spricht, die der Krieg auslöst, so verschleiere man ihr — das will ich besonders unterstreichen — auch nicht die Augen vor den furchtbaren Nachteilen des Krieges. Man erzähle ihr von dem grauenvollen Leid in Ostpreußen, in Galizien, in der Bukowina, Polen, Belgien und Nordfrankreich, man erfülle sie mit tiefem Schmerz über die Vernichtung so vielen jungen, hoffnungsvollen Lebens, über die Zerstörung so unendlich großer materieller und ideeller Werte, man löse ihr ein Grauen ein vor Zuständen und Verhältnissen, die all dies Elend überhaupt möglich gemacht haben. (Sehr gut bei den Sog.)

In den ersten Monaten des Krieges haben vielfach preussische Univeritätsprofessoren, wenn auch in der besten Absicht, schweres Unheil angerichtet, indem sie durch allzu vorzügliche Neuverteilung nicht nur Europas, sondern der ganzen Erde besonders im neutralen Auslande fälschliche Beunruhigung hervorgebracht haben. All diese gewiß von bestem väterländischen Eifer getragenen Ausführungen litten an dem Fehler mangelnder Kenntnis der weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Kräfteverteilung und Möglichkeiten und einem falschen Augenmaß für die psychologische Wirkung solcher Auslassungen auf das Ausland, besonders das neutrale. Ich bin gewiß der letzte, der den Professoren das allgemeine Staatsbürgerrecht der freien Meinungsäußerung schmälern möchte, aber ich hoffe doch, daß sie von diesem Recht künftig einen etwas leiseren Gebrauch im Interesse des Vaterlandes machen werden. Ein Wort noch über die Ablehnung oder Zurücksendung ausländischer Würden und Ehrenzeichen durch deutsche Gelehrte.

Wir Sozialdemokraten legen bekanntlich sehr geringes Gewicht auf solche Dinge,

und abgesehen von dem Kreuz aus Eisen dürfte kein Leben einen deutschen Sozialdemokraten zieren, hier aber werden diese Dinge wichtiger als Schnupftobak. Hat man doch sogar davon gesprochen, daß in den nächsten Jahrzehnten deutsche Wissenschaft und Kunst ein Leben ganz für sich führen müssen, hat man doch vorgeschlagen, daß ausländische wissenschaftliche Werke in deutschen Zeitschriften nicht mehr besprochen werden sollten usw. All das ist mit Verlaß zu sagen dummes Zeug. Nach dem Kriege werden die Völker vielleicht mehr noch als vor dem Kriege wieder aufeinander angewiesen werden. Ohne den bestmöglichen Einfluß des Auslandes würde auch eine noch so tüchtige nationale Kultur sterben. Auch die Männer der Kunst, der Wissenschaft und Technik werden wie die Arbeiter nach dem Kriege ihre internationalen Beziehungen wieder aufbauen müssen. (Sehr wahr bei den Sog.) Nebenher weist auf die internationale Bedeutung von Männern wie Edison, Koch, Pasteur, Meunier, Klingner, Wagner, Zola, Björn, Tolstoi, Dehmel hin. Ich begrüße daher mit großer Freude die Rede des Reuphilologen Heinrich Morf-Berlin, der, ohne seine väterländische Bestimmung irgendwie zu verleugnen, gegen den Abbruch der internationalen Beziehungen gesprochen hat. Ich begrüße es, daß das Kaiserlich deutsche Institut in Berlin auch seine im französischen Heere für ihr Vaterland gefallenen Mitglieder ehrt und daß bei einer in Berlin veranstalteten Gedächtnisfeier für die im Kampfe gefallenen deutschen Dichter auch ein gefälliger französischer Dichter durch Vorlesung aus seinen Werken geehrt wurde. Aus derselben echt deutschen Gesinnung heraus, der gerechten Wertung auch des Feindes, die aus diesen Grundgedanken spricht, möchte ich auch meinerseits mitten im Loben der Waffen nicht nur den Genius unseres deutschen Volkes, sondern auch den großen Kulturgenius, der heute mit uns im Kampfe stehenden Völker seine Huldigung darbringt. Wir wollen immerdar und alle Wege gute Deutsche sein und uns von niemandem an echt nationaler, väterländischer Gesinnung übertreffen lassen, zugleich aber wollen wir auch gerade auf dieser nationalen Grundlage gute Europäer und gute Weltbürger sein. Nicht national oder international, sondern national und international, sagen wir. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Dieses Doppelerkenntnis auf der einen Seite zur nationalen deutschen Kultur, als dem gefundenen und ewig jungen Mutterboden unseres Kulturlebens, auf der anderen Seite aber auch zur Menschheitskultur, als der schönsten und herrlichsten Blüte am Kulturbaum der Menschheit, wollte ich heute vor Ihnen ablegen als deutscher Sozialdemokrat und als sozialdemokratischer Deutscher. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Kultusminister v. Trost zu Solz:

Die Zahlen des Kultussetats widerlegen am besten die törichten Vorwürfe unserer Feinde. Dem Dank an Lehrer und Schüler, die ihr Leben geopfert haben, schlägt sich die Regierung an. Die Schule hat in dieser schweren Zeit ihre Feuerprobe glänzend bestanden. Ich will, wie der Vorredner, den Frieden halten und gehe deshalb auf seine Ausführungen im einzelnen nicht ein. Manches von dem, was er gesagt hat, war erwidernswert und zutreffend. Leber andere Punkte werden wir später wieder die Klagen freuen können. Nach dem Kriege werden wir auch im Schulbetrieb vieles neu aufbauen. Der große Krieg mit seinen Erfahrungen wird ein Licht sein, das in alle Ecken unserer Schulen hineinleuchtet wird. (Beifall.)

Der Kultusetat wird bewilligt, ebenso debattelos der Bauetat.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 1/2 Uhr: Justizetat, Etat der Anstaltungskommission.

Schluß 5 Uhr.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftsvertreter beim Reichskanzler.

In den letzten Wochen fanden mehrere Konferenzen statt zwischen Vertretern der freien, der christlichen, der kirchlich-Demokratischen und der polnischen Gewerkschaften über die Frage der reichsgesetzlichen Regelung des Arbeitsnachweises. Man einigte sich nach längeren Beratungen auf Leitsätze, die dem Bundesrat und dem Reichstag in einer Petition unterbreitet werden sollen.

Am 3. März fand in dieser Angelegenheit bei dem Reichskanzler eine 1 1/2 stündige Audienz statt, an der außer dem Reichskanzler die Herren Unterstaatssekretär Bahnschaffe und Ministerialdirektor Caspar, sowie die Herren Leipart-Berlin (freie Gewerkschaften), Stegerwald-Rölln (christliche Gewerkschaften), Neustedt-Berlin (kirchlich-Demokratische Gewerkschaften) und Ryner-Rattowich (polnische Gewerkschaften) teilnahmen. Von den Gewerkschaftsvertretern

wurde zur Begründung ihrer Anregung hervorgehoben, daß die jetzige Organisation der Arbeitsnachweise und die Handhabung der Arbeitsvermittlung während des Krieges nicht befriedigen konnte, daß aber insbesondere nach Beendigung des Krieges die vorhandenen Mängel, sehr zum Schaden der zurückkehrenden Kriegsteilnehmer stark in die Erscheinung treten werden. Eine reichsgesetzliche Regelung sei daher schon jetzt in Angriff zu nehmen, oder, falls dieser Weg nicht gangbar sei, sollten durch eine Bundesratsverordnung geeignete Vorkehrungen getroffen werden. Nach einer längeren Aussprache, in der auch die einer Regelung der Frage entgegenstehenden Schwierigkeiten erörtert wurden, erklärte der Reichskanzler, daß er sich der großen Bedeutung der Frage, sowohl jetzt, wie nach dem Kriege bewußt sei. Deswegen würden die vorgetragenen Wünsche in wohlwollendster Weise von der Reichsregierung geprüft werden.

Berlin und Umgegend.

Die Berliner Buchbinder im Jahre 1914.

Der Jahresbericht der Zahlstelle Berlin des Deutschen Buchbinderverbandes läßt erkennen, daß das vergangene Jahr für die Berufsangehörigen recht ungünstig war. Schon die beiden vorhergehenden Jahre standen unter den Einwirkungen des wirtschaftlichen Niederganges, worunter fast alle Branchen des Verbandes litten. Die Hoffnungen, welche sich mit einer gewissen Berechtigung an das Jahr 1914 knüpften, sind durch den Krieg zunichte gemacht worden, der den Geschäftsgang in der ungünstigsten Weise beeinflusste.

In der Album-, Mappen- und Galanteriebranche blieb die Frühjahrszeit fast ganz aus, infolgedessen war die Arbeitslosigkeit sehr gering. Die Hoffnungen auf die Herbstzeit wurden durch den Ausbruch des Krieges zerstört. Alle Betriebe dieser Branche wurden ohne Ausnahme geschlossen und sämtliche Arbeitskräfte entlassen. Erst nach mehreren Wochen wurden die Betriebe zum Teil wieder geöffnet. Einige Firmen nutzten diese Situation zur Kürzung der tariflichen Löhne aus. Die Fabrikantenvereinigung, welche hiergegen anrufen wurde, sagte Abhilfe zu. Die Arbeitslosigkeit in der Branche war bei weitem nicht ausreichend, deshalb suchten und fanden die meisten Arbeiter Beschäftigung in der Militärärztelehrerbranche.

Die Buchbinderbranche hatte im Juli eine gute Konjunktur. Der Ausbruch des Krieges brachte eine weitgehende Geschäftshöckung, einzelne Betriebe wurden gänzlich geschlossen. In den Monaten August und September hatte die Arbeitslosigkeit einen ungeheuren Umfang angenommen. Die Organisation hielt es in dieser Situation für notwendig, die Aufrechterhaltung der Tarifverträge sicherzustellen. Sie wandte sich an den Arbeitgeberverband und erhielt von diesem die Zusicherung, daß die Tarifgemeinschaft und die Bezahlung der Tariflöhne bestehen bleiben, soweit es bei den gegenwärtigen Verhältnissen bleibt, also Deutschland den anstürmenden Feinden gewachsen ist.

In der Eisenbranche herrschte zu Anfang des Jahres ein allgemeiner Streik, der im Oktober 1913 begonnen hatte. Er fand am 2. Mai 1914 sein Ende durch Abschluß eines Tarifs, der eine geringe Lohnerhöhung vorsieht. Auch diese Branche hat unter den Wirkungen des Krieges sehr gelitten. Im August und September waren etwa 75 Proz. von den vor dem Kriege beschäftigten Kollegen arbeitslos. Die übrigen arbeiteten höchstens 30 Stunden in der Woche. Später gingen einzelne Betriebe der Lederbranche zur Militärarbeit über, wodurch die meisten Arbeiter der Branche Beschäftigung erhielten und nur wenige arbeitslos blieben.

In der Geschäftsbuchbranche sahen es nach dem Kriegsausbruch, als ob die Betriebe ihre Produktion dauernd einstellen würden. Im Oktober konnte die Branchenleitung jedoch feststellen, daß die Zahl der vollbeschäftigten Arbeitskräfte von 115 auf mehr als 300 gestiegen war. Der gute Geschäftsgang, der von Oktober bis Ende Dezember regelmäßig herrscht, ist durch den Krieg nicht beeinträchtigt worden. Im Dezember arbeiteten 883 Berufsangehörige in 36 Betrieben.

Die Kartonbranche hatte schon vor dem Kriege einen außerordentlich schlechten Geschäftsgang. Viele Betriebe entließen einen Teil ihrer Arbeitskräfte und verkürzten die Arbeitszeit. Als der Krieg ausbrach, schlossen fast sämtliche Betriebe ihre Pforten. Erst nach und nach fand sich wieder Beschäftigung durch Anfertigung von Feldpostkartons.

In der Luruspapierbranche wurden am Mobilisierungstage die Betriebe mit wenigen Ausnahmen geschlossen und die Arbeiter entlassen. Nach einigen Wochen wurden die Betriebe wieder geöffnet und die Arbeiter und Arbeiterinnen wieder eingestellt, die Löhne aber um ein Drittel gekürzt. Ein Teil der Arbeitskräfte nahm die Arbeit zu diesen Bedingungen an, andere wandten sich der Militärarbeit zu.

Die Finanzlage des Verbandes ist durch zwei Momente beeinflusst: den Streik in der Eisenbranche und die Folgeerscheinungen des Krieges. Die Einnahmen an Beiträgen sind gefallen, die Ausgaben an Unterstützungen bedeutend gestiegen. Im ganzen wurden ausgezahlt an Arbeitslose 92 624 M., an Kranke 21 321 M., an die Familien der Kriegsteilnehmer 78 141 M., an Streikende 76 980 M., an Gemahregelte 1826 M., in anderen Unterstützungsgegenständen 16 157 M.

Die Mitgliederzahl, welche zu Anfang des Jahres 8610 betrug, war am Jahresende auf 6193 (3621 weibliche und 2572 männliche) zurückgegangen. Das ist ein Verlust von 2417 Mitgliedern. Rechnet man von dieser Zahl die 545 zum Militär Einbezogenen ab, so bleibt noch ein tatsächlicher Verlust von 1872 Mitgliedern.

In der Generalversammlung, welche den Jahresbericht besprach, wurde unter anderem die Frage aufgeworfen: „Wodurch erklärt sich der starke Rückgang der Mitgliederzahl?“ — Mehrere Redner glaubten die Ursache darin zu finden, daß viele Mitglieder, die auf Militärarbeit einen ungewöhnlich guten Verdienst erzielen, meinen, jetzt brauchen sie den Verband nicht mehr. Auch werde die Kürzung der Unterstützungsätze während der Kriegszeit Unwillen erregt und einen Teil der Mitglieder veranlaßt haben, dem Verband untreu zu werden. Ein Redner meinte, es würden wohl viele Mitglieder deshalb ausgetreten sein, weil sie mit der jetzigen politischen Haltung des Verbandsvorstandes nicht einverstanden seien. Das müsse ja Unwillen bei den Mitgliedern erregen, daß der Verbandsvorstand in politischer Hinsicht eine so schnelle Wandlung durchgemacht habe, daß er seinen, den bisherigen Grundsätzen der Arbeiterbewegung widersprechenden Standpunkt in einer Weise vertrete, daß die bürgerliche Presse seine Ausführungen mit Freuden zitiere, weil es sich um den Vorstehenden einer großen Gewerkschaft handele. Dem Verbandsvorstand müsse gesagt werden: Da Du eine so schnelle Wandlung durchgemacht hast, mußt Du Dir mehr Zurückhaltung auferlegen.“ Es könne an Anstand gebilligt werden, daß die „Buchbinder-Zeitung“ denselben politischen Standpunkt vertritt, den der Vorstehende nicht einnimmt. Ebenso müsse es beurteilt werden, daß der Verbandsvorstand die Broschüren von Heine und Heinemann den Zahlstellenvorständen als Material zusende, um sie nach einer bestimmten Richtung politisch zu beeinflussen. Alles das könne auch als eine Ursache des Mitgliederrückganges angesehen werden. — Diese Ausführungen nahm die Versammlung mit lebhaftem Beifall auf.

Der Vorsitzende Würzberger erwiderte darauf: Die Auseinandersetzung mit dem Verbandsvorstandes steht über seine politische Haltung gehöre nicht hierher, sondern in die politische Organisation. Für die Interessen des Verbandes wäre es allerdings besser, wenn der Verbandsvorstand sich in seinen politischen Äußerungen mehr Zurückhaltung auferlegen würde. Es könne aber nicht angenommen werden, daß die politische Haltung des Vorstehenden Einfluß auf den Mitgliederrückgang habe. Auch die Zurücksetzung der Unterstützungsätze sei daran nicht schuld, denn als diese in Kraft trat, sei bereits ein großer Mitgliederverlust vorhanden gewesen. Die Erklärung für den Rückgang sei die Lässig-

keit derjenigen Mitglieder, die jetzt vorübergehend gute Löhne erzielen. Dieser Gleichgültigkeit entgegenzuarbeiten und für Stärkung der Organisation zu sorgen, sei die Aufgabe aller Kollegen.

Deutsches Reich.

Bergarbeiter-Versammlungen unterm Burgfrieden.

Am 10. Januar sollte die regelmäßige Versammlung einer Zahlstelle des Bergarbeiter-Verbandes in Linfort bei Riesa stattfinden, wozu der Bezirksleiter Zimmer des Verbandes die notwendige politische Genehmigung auf dem Bürgermeisteramt Camp nachsuchte, wo ihm aber von einem jungen Schreiber gelagt wurde: „Das gibt es hier nicht! Sozialdemokratische Versammlungen genehmigen wir nicht!“ Zimmer wünschte den Bürgermeister zu sprechen, gelangte aber nur zum Kommissar, der ihm sagte, der Bescheid würde schriftlich erfolgen. Zimmer erhielt dann auch eine Postkarte mit folgendem Bescheid:

„Der Bürgermeister. Camp (Bez. Düsseldorf), 5. Januar 1915. Die von Ihnen nachgesuchte Erlaubnis zur Abhaltung einer Versammlung des deutschen Bergarbeiterverbandes am 10. d. Mts. im Lokale von Rüppers in Rossenray wird nicht erteilt.“

J. A.: Fey, Polizeikommissar.“

Auf die hiergegen beim Generalkommando des VII. Armeekorps in Münster erhobene Beschwerde erhielt Zimmer am 15. Februar nach der „Bergarbeiter-Zeitung“ folgende Antwort:

„Das Generalkommando hat auf Ihr Schreiben vom 13. Januar d. J. dafür geantwortet, daß künftig die Versammlungen des Verbandes aus parteipolitischen Erwägungen während der Kriegsdauer nicht mehr unterlagert werden.“

Ausland.

Ein Arbeitslosentag in den Vereinigten Staaten.

Trotz großer Aufträge der Alliierten für die amerikanische Rüstungsindustrie wächst die Arbeitslosigkeit erschreckend schnell. Nur ein paar Staaten und Gewerkschaften machen Versuche, die Zahl der Beschäftigungslosen von Zeit zu Zeit festzustellen. Eine einheitliche Arbeitslosenstatistik gibt es nicht, besonders keine solche, die den ganzen Staatenbund umfaßt. Daher ist man auf die sehr trügerischen Schätzungen angewiesen. Immerhin steht fest, daß die Zahl und das Elend der Arbeitslosen das dringendste Problem der inneren Politik sind. Maßnahmen zur Linderung des Notstandes kennt man kaum. Manche Städte lösen die Frage in echt amerikanischer Weise, indem sie die Arbeitslosen ausweisen. Kalifornische Zeitungen rühmen ein neues Mittel, diese innerwärtigen Loszuwerden. Sie zeigen im Wilde, wie der bürgerliche Mob, der sich selbst Bürgerweh nennt, die Arbeitslosen mit Feuerpfeilen aus dem Stadtgebiete jagt.

Inzwischen hat die sozialistische Partei eine umfassende Agitation eingeleitet, um die Aufmerksamkeit von Öffentlichkeit und Behörden auf das Problem zu lenken. Das sollte besonders durch einen „Arbeitslosentag“ geschehen, den man auf den 12. Februar, den berühmten Lincoln-Tag, legte. An diesem Tage fanden an vielen Orten besondere Versammlungen statt. Eine Petition mit den Forderungen der Partei zur Frage der Arbeitslosigkeit wurde zugleich in vielen Exemplaren an alle Mitglieder gesetzgebender Körperschaften gerichtet.

Aus Industrie und Handel.

Kriegsanleihe und Sparkassen.

Der Preussische Minister des Innern hat an sämtliche öffentlichen Sparkassen der Monarchie einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt:

Die Kriegsanleihe bietet bei fünfprozentiger Verzinsung und der Ausgabe zum Kurse von 98,50 eine vorzügliche, mündelsichere Vermögensanlage für jedermann, und ist, da sie in Sünden von 100 Mark aufwärts erworben werden kann, zur Anlage auch der kleinen Ersparnisse geeignet. Niemand, der sich seiner väterländischen Pflichten bewußt ist und auch nur über geringe Mittel verfügt, wird deshalb den Erwerb eines entsprechenden Betrages an Kriegsanleihe unterlassen wollen!

Welche wichtige Aufgabe hierbei die Sparkassen zufällt, hat die Begehung der ersten Kriegsanleihe bewiesen, an deren Zeichnung die deutschen Sparkassen mit nicht weniger als 884 Millionen Mark — die preussischen Sparkassen allein mit 768 Millionen Mark — beteiligt gewesen sind. Von dieser Summe entfällt bei den preussischen Sparkassen der erhebliche Beitrag von 321 Millionen auf die für eigene Rechnung der Sparkassen gezeichnete Kriegsanleihe, während 447 Millionen Mark Kriegsanleihe von den Sparern selbst gezeichnet und aus ihren Sparguthaben von den Sparkassen für sie beschafft sind.

Haben die Sparkassen durch ihre eigenen Zeichnungen den Bestand ihrer flüssigen und hochverzinslichen Vermögensanlagen erheblich verbessert, so haben sie andererseits noch weit mehr durch Heranziehung ihrer Sparern zur Zeichnung sich um das günstige Ergebnis der ersten Anleihe verdient gemacht.

Es hat das nur geschehen können, indem die Sparkassen entsprechend der einmütigen Anregung des Deutschen Sparkassenverbandes die Einlagen ohne Beschränkung auf einen Höchstbeitrag den Sparern zur Zeichnung von Kriegsanleihe zur Verfügung stellten, und dies angesichts des großen Zweckes weit auch dann taten, wenn aus besonderen Gründen die Zeichnung der Kriegsanleihe nicht bei der Sparkasse selbst erfolgte, sondern das Sparguthaben einer anderen Zeichnungsstelle überwiesen werden sollte. Nur durch dies großzügige, aber keinen Bedenken das große Ziel nicht aus dem Auge lassende Entgegenkommen ist das glänzende Ergebnis erreicht worden.

Das Ziel ist heute kein geringeres wie im vergangenen Herbst. Die praktische Durchführung ist durch Bemessung der Zeichnungsfrist auf drei Wochen und durch die auf fünf Monate ausgedehnte Einzahlungsfrist wesentlich erleichtert. Das Eintreten des Zinsfußes von 6 auf 5 1/2 Proz. für die bei den staatlichen Darlehnskassen aufzunehmenden Lombardkredite schließt Verluste der Sparkassen angesichts der fünfprozentigen Verzinsung der Kriegsanleihe nahezu aus oder vermindert sie doch erheblich bei den von den Sparern gezeichneten Beträgen.

Teuerung in Rußland.

Dem „Rusloje Slowo“ zufolge hat eine geheime Vereinigung russischer Großbanken überall in Rußland Getreidevorräte aufgekauft. Die Ware ist in besonders eingerichteten Vandalagern eingekauft, von denen sie dann in kleineren Partien auf den Markt gebracht werden soll. Dadurch sollen die Getreidepreise hochgekauft werden, und die Großbanken wollen durch diese Maßnahmen am Ende des Krieges die alleinigen Eigentümer sämtlicher Getreidevorräte sein. Um eine Requisition durch die Regierung zu vermeiden, werden die Waren zum anderthalbfachen Werte belaufen. In kaufmännischen Kreisen hat die Nachricht ungeheures Aufsehen erregt.

In den Städten Jekaterinoslaw, Koftroma, Poltawa, Nowosibirsk, Lombow und Witebsk besteht eine große Teuerung. Weizenmehl erfährt eine Steigerung um 35 Proz., Roggenmehl 25 Proz., Kartoffelmehl 135 Proz., Butter 25 Proz., Zitronensäure 800 Proz. und Petroleum 40 Proz.

„Rusloje Slowo“ meldet: Eine Versammlung Warschauer Tuchfabrikanten beklagte sich über die Wollteuerung. Die Versammlung richtete an die Regierung die Bitte, energische Maßnahmen für die Wollzufuhr zu treffen, da die Lieferanten andernfalls nicht imstande seien, die Heereslieferungen zur Ausführung zu bringen.

Aus Groß-Berlin.

Die Alten in Alt-Berlin.

Dichtarme, winflige, muffige Zimmer, deren verträucherte Decke fast mit den Händen erreicht werden kann, . . . Dachstufen, in die der Regen tropft, . . . knochentrockene, hölzerne Zwischenscheidungen, deren viele Böcher mit Papier überklebt sind, . . . wurmfressige, mollenartig ausgetretene Wendeltreppen, die niemals einen Farbanstrich gesehen haben, . . . knarrende Dielen, unter denen Mäuseherden ein beschauliches Familienleben führen, . . . halbdunkle, Kochgeschiffe, deren Feuerloch unmittelbar in den Schornstein eingebaut ist, . . . auf den Treppen eine Petroleumfackel und im ganzen Hause nur ein Abort . . . vielfach überhaupst kein Hof, das Haus mit der Hinterwand dicht an ein anderes oder an die ehemalige Stadtmauer gelehrt, der Müllkasten mit seinen lieblichen Dürften in einer Ecke des Flurs — so sieht es in den ältesten Wohnstätten Berlins aus. Man staunt die mehr als 200 und 300 Jahre alten Häuserchen mit neugierigem Interesse an, rümpft die Nase über all den Schmutz und all das Gerümpel . . . und überfieht die Menschen, die dort seit Jahrzehnten hausen und in ihrer Eigenart sich glücklich fühlen. Diese Alten in Alt-Berlin, sie sind ja das Interessanteste an dem ganzen bauwürdigen Plunder.

Man sieht mich mit großen Augen, fast gekränkt an, als ich frage, wie es denn möglich ist, sich hier behaglich zu fühlen. Oder ist alle Energie erschöpft? Hat man keinen Mut mehr, mit der Zeit mitzugehen und sich anzupassen? Eine steinalte Frau sah mich an wie aus einer anderen Welt: „Das verstehen Sie einfach nicht. Sie müssen hier geboren sein, hier geheiratet und ihr Lebensglück gefunden haben, um das zu verstehen. Jedes Haus, jeder Stein erzählt mir eine Geschichte. Hier hat mein Seliger gelebt, hier haben meine Kinder gespielt . . . und hier will ich sterben.“ Entschlossen wandte ich ein: „Die Tage dieser Häuser sind gezählt. Es wird hier bald anders ausschauen.“ Ruhig erwiderte die Alte: „Sachtesen, sachtesen . . . nee, so schnell geht's nicht . . . ich erleb's nicht mehr. Alt-Berlin ist ja noch so groß! Und all den teuren Grund und Boden hier wegzukaufen . . . nee, das jagassen sie nicht so leicht.“

Daneben der alte Schuhmacher war etwas weniger Schwarmgeist, aber dafür ein Praktikus. „Neue Stiefeln bestellt bei mir doch keiner mehr, aber für die uffiarbeiteten alten hat unjereener seine feste Kundschaft. Hier, seh'n Sie, drei volle Dugend um bloß ein Doler det Paar, blankgewischt wie neu! Na, un so scheen wie det Hlodenspiel von de Parochialkirche singt mich nicht anderes zu meine Arbeit.“ Da scholl es gerade durch die Gassen und Winkel hoch vom Turm „Neb' immer Treu' und Redlichkeit“ . . . und ich verstand den alten Schuster, daß er dieses schöne Arbeitsgeländ „bis an sein kühles Grab“ nicht missen wollte.

Wohin ich auch kam und forschte, fast überall dieselben Gedanken. Ein alter Invalide führt mich an das blumengeschmückte Fenster seiner stallartigen Mansarde. Wie begeistert ist er in seinem winzigen Reich: „Schauen Sie hinüber auf dieses Dächergerwür, auf die Kirchtürme, dort drüben auf die grüne Spree, und dann sagen Sie, daß es hier nicht schön ist. Wenn ich einsam hier sitze und das Abendrot verglühn sehe, steigen die Schatten Alt-Berlins vor mir auf. Es ist mir, als ob ich Hunderte von Fischern sehe und in den Straßen geharnischte Bürger und . . . Schnell rief ich den Alten in die raube Wirklichkeit zurück. „Die Mieten sind hier natürlich sehr billig?“ Da kraute er sich verlegen hinter dem Ohr. „Billig? Wie man's nimmt. Wir wohnen in Schloß-gegend. Das Budchen hier kostet monatlich 18 Mark, frist fast meine halbe Rente auf. Weiß schon . . . in den Vorstädten ist's billiger und lustiger und sauberer. Aber die Gewohnheit . . . die Gewohnheit.“

Rein, diese treuerzigen alten Deutschen sind durch die Bank nicht mehr umzumodeln. Sie müssen erst gewaltam, wenn aus den Ruinen Alt-Berlins neues Leben blühen soll, vertrieben werden . . . und dann wollen sie sich hinlegen zum Sterben.

Die Stadtverordnetenversammlung wird sich in ihrer heutigen Sitzung mit der Interpellation der sozialdemokratischen Fraktion über die Kartoffelnot beschäftigen; außerdem steht auch die Vorlage über die Verstadtlung der V.C.M. auf der Tagesordnung. Die Stadtverordneten-sitzungen beginnen 1/6 Uhr.

Die Zeitungen und der Krieg.

Seit Ausbruch des Krieges haben nach dem neuesten Nachtrag zur Postgesetzgebung 864 Zeitungen ihr Erscheinen eingestellt. Die Ursache ist vornehmlich in dem Fortfall des größten Teiles der Anzeigen zu suchen. Eine Zeitung ohne Anzeigen ist nur schwer erzielbar. Von dem Umfang der Anzeigen hängt viel, für manche Zeitung oft alles ab. Dazu kommen die großen Anforderungen, die infolge der Kriegszeit an die Zeitungen gestellt werden, auch Anzeigen unentgeltlich aufzunehmen. Das Organ der Zeitungsverleger, „Der Zeitungsverlag“, brachte kürzlich unter der Rubrik: „Die Opfer der Presse“ bündige Beweise dafür, die jüngst die „Völn. Volksztg.“ noch eindringlich unterstrichen hat. Wir heben daraus folgende Stellen hervor:

„Es muß wohl kein Gewerbe in dieser Kriegszeit schwerere Opfer bringen, als das Zeitungsgewerbe. Nicht genug, daß die Rohmaterialien erheblich verteuert sind — das Holz Drucker-schwärze kostet z. B. jetzt 65 bis 70 M. statt bisher 35 M. —, auch die übrigen Anforderungen, die an das Druckerergewerbe gestellt werden, sind geradezu ungeheuerlich. Man findet es vielfach selbstverständlich, daß Zeitungen tägliche tausende Exemplare für den Kriegsliebesdienst kostenfrei hergeben, und berechnet in den weiten Fällen nicht, daß diese täglichen Gratis-exemplare für Vegetarier, Krankenhäuser usw., wenn man sie monatlang fortsetzt, eine recht erhebliche Belastung ausmachen. Nicht minder erheblich sind die Opfer, die der Inseratenteil der Presse erfordern. Abgesehen davon, daß die deutsche Geschäftswelt vielfach in nicht gerade verständnisvoller Weise davon abstieht, für ihre Abkürzungen während der Kriegszeit Kellere zu machen — in Wien und im Ausland kann man das umgekehrte Verfahren beobachten —, stellen Militär-, Staats- und Stadt-behörden an die Tageszeitungen forgesetzt die größten Anforderungen. Es sind uns Blätter bekannt, die in diesen sechs Kriegs-monaten Belasamungen von Behörden unentgeltlich auf-genommen haben, deren Selbstkosten für den betreffenden Zeitungs-vertrag monatlich nach tausenden Mark rechnen. Auch die Redaktionskosten der Zeitungen sind während des Krieges nicht unerheblich gestiegen. Die Zeitungen sind bezüglich ihres umfangreichen Depeschendienstes während der Tages- und Nachtzeit, der Sonderberichterstattung auf den Extrablatt-Dienst usw. außer-gewöhnlich stark belastet. Das Publikum hat über die Presse, wie man tagtäglich erfahren muß, meist eine ganz falsche Meinung. Man sieht kein Leiblatt, stellt immer größere Anforde-

runge an dasselbe, stellt mehrmals an, daß einige Exemplare verkauft werden, und schließt daraus, daß es in dieser Zeit keinem Gewerbe so gut gehe, als dem Drucker- und Zeitungsgewerbe. Dieser falschen Ansicht in der breiten Masse des Volkes — und der Behörden — sollte die Presse überall mit Nachdruck und offener Darlegung des Sachverhalts entgegenzutreten. Das würde auch zur Folge haben, daß der Presse im Hinblick auf ihre patriotischen Opfer immer mehr die Rücksicht und das Ansehen zuteil wird, welche ihr gerade jetzt mehr denn je gebühren.“

Soweit die sozialdemokratische Presse in Frage kommt, so hat auch sie vielfach unter dem Ausfall der Anzeigen zu leiden; allerdings ist das je nach dem Erscheinungsort und der an den einzelnen Orten obwaltenden Verhältnisse sehr verschieden. Die Hauptsache ist und bleibt aber für uns, daß die Leser in ihrem Blatt die Treue bewahren auch in schwerer Zeit.

Unterstellung aller Vereine und sonstiger geschlossener Gesellschaften unter die Polizeistunde.

Das Oberkommando in den Marken hat für den Landespolizei-bezirk Berlin angeordnet, daß alle Veranstaltungen von Vereinen und sonstigen geschlossenen Gesellschaften an die Polizeistunde gebunden sein sollen, die für das Lokal, in welchem solche Veranstaltungen stattfinden, festgesetzt ist.

Die Reviere werden angewiesen, sorgfältig darauf zu achten, daß diese Bestimmung überall genau befolgt wird.

Schließung der Berliner Theater?

Unter diesem Titel meldet die „Vossische Zeitung“: „Wie wir hören, wird, anscheinend unter der Einwirkung gewisser kunsftreuer Kreise, eine Verfügung geplant, die eine Schließung sämtlicher Berliner Theater zum 1. April d. J. bezweckt. Der Präsident der Bühnengenossenschaft, Herr Gustav Nidelt, hat in der Angelegenheit bereits Fühlung mit dem Polizeipräsidenten genommen und in einer Unterredung mit dem zuständigen Dezenten den Eindruck empfangen, daß von dieser Stelle die geplanten Maßnahmen jedenfalls nicht ausgehen. Im Gegenteil scheint das Polizeipräsidentium volles Verständnis für die sozialen und politischen Gründe zu haben, die gegen den Erlaß einer solchen Verfügung sprechen. Unseres Erachtens wäre die in Rede stehende Maßnahme auch deswegen nicht angebracht, weil der Theaterbesuch ein wesentliches Mittel zur Aufrechterhaltung der guten Stimmung in weiten Kreisen des Publikums ist.“

Wie uns von anderer Seite mitgeteilt wird, kann von einer Sperrung der Berliner Theater keine Rede sein. Auch das Oberkommando der Marken habe Herrn Nidelt erklärt, daß es nicht daran denke, dem Ansuchen Folge zu geben.

Die Mietbeihilfe in Berlin.

Aus dem Rathaus wird folgende Mitteilung verfaßt:

„An Mietunterstützungen sind seitens der Stadt Berlin in der Zeit vom 1. bis 27. Februar rund 663 000 Mark gezahlt worden, das bedeutet gegenüber dem Vormonat wiederum eine sehr erhebliche Steigerung, die tatsächlich noch größer sein wird, als sie zahlenmäßig bisher in die Erscheinung getreten ist. Der letzte Tag des verfloßenen Monats fiel nämlich auf einen Sonntag, und deshalb sind in die mit dem 27. Februar abschließende Zusammenstellung erhebliche Beträge noch nicht aufgenommen, die für Mietbeihilfen für den Monat Februar bereits bewilligt, aber noch nicht abgehoben waren.“

Nicht berücksichtigt sind hierbei die Mietunterstützungen, die Mietern in städtischen Grundstücken bewilligt worden sind. Hierzu möchten wir bemerken, daß die vom Magistrat veröffentlichten Ziffern leicht irreführen können. Unserer Schätzung nach hat die Stadt Berlin in den sechs Monaten (für August wurde Mietbeihilfe nicht gezahlt — also vom September bis Ende Februar) nicht viel über 1 1/2 Millionen Mark Mietbeihilfe gezahlt, eine Summe, die auch nicht entfernt die Höhe erreicht hat, die veranschlagt worden ist. Das liegt vielfach an der wenig liberalen Auslegung der Gemeindebeschlüsse durch die getroffenen Anweisungen und durch die Unterstützungscommissionen.

Gegen eine Gasverteuerung

durch die städtischen und privaten Gasanstalten in Groß-Berlin richtet der Bezirk „Mark Brandenburg“ im Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen Eingaben an die Magistrate von Berlin und Charlottenburg. Es wird darin hervor-gehoben, daß sich sehr viele Haushaltungen mit Rücksicht auf die gegenwärtige Petroleumknappheit zum Uebergang zur Gasbeleuchtung entschlossen hätten oder noch entschließen würden. Durch eine, wenn auch geringe Erhöhung der Gaspreise aber würde dieser Kulturfortschritt, zu dem vielfach die Gemeinden mit Recht gedrängt hätten, wieder aufgehoben und gleichsam unter Strafe gestellt. Die Entwicklung der wirtschaftlich fast ebenso vorteilhaften, aber viel leichter ein-zurichtenden elektrischen Beleuchtung würde dadurch zu-ungunsten der gemeinlichen Gasunternehmungen gefördert werden. Nur bei niedrigen Preisen sei an einen steigenden Gasverbrauch zu denken. Ueberdies sollen auch die der All-gemeinheit gehörenden Betriebe möglichst nur die Selbstkosten decken, auf keinen Fall aber gelegentliche Konjunkturen zum Nachteil der Bürger ausnutzen.

Lebensmittelversorgung in Niederschönhausen.

In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung machte der Bürgermeister von dem Ankauf von 5000 Zentner Kartoffeln Mit-teilung, die folgendermaßen abgegeben werden: 1000 Zentner erhalten die Wäcker, die Suppentische erhält 300 Zentner. Für die Laubensolonisten sind 200 Zentner Saatkartoffeln bestimmt, während die übrigen 3500 Zentner an die Einwohner verkauft werden. Die näheren Bedingungen für den Kleinverkauf sollen in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden. Für die erste Sendung mußte ein geradezu unerhörter Preis von sieben Mark pro Zentner bezahlt werden. Die übrigen Sendungen waren jedoch zu billigerem Preis zu erlangen. Für den Kleinverkauf soll ein Einheitspreis festgesetzt werden. Für den An-bau von Kartoffeln sind dem Gemeindevorstand 90 Morgen Land zur Verfügung gestellt worden. Das Land wurde von der Genossenschaft zur landwirtschaftlichen Bewertung einer Prüfung unterzogen und zirka 45 Morgen als „untauglich“ zurückgewiesen. Bis jetzt haben sich 70 Pächter gemeldet. Weitere Pachtgesuche werden noch im Rathaus, Zimmer 25, entgegengenommen. — Infolge der Bundesratsverordnung, wonach die Gemeinden verpflichtet sind, Dauertauern anzuschaffen, hat der Lebensmittelkauf beschloffen, zunächst für 25 000 M. Konverter von Rind- und Schweinefleisch zu beschaffen. Ferner soll Schinkenpied und 100 Pfd. Schweinefleisch eingekauft werden. — Der kürzlich beschlossene Arbeitsnachweis soll demnächst eröffnet werden. — Der Ausbau der Waldstraße kann noch immer nicht vorgekommen werden, da augenblicklich noch drei Enteignungsprozesse schweben.

Feststellung der Fleischauswarenbestände in Charlottenburg.

In Charlottenburg wird mit der Verteilung der neuen Brotmarken nicht nur eine Erhebung der Mehlvorräte, sondern auch eine Feststellung der Bestände an Fleischauswaren verbunden. Die An-

zeigen über die Vorräte an Fleischauswaren sind von jeder Fleischbäckerei und von jedem Fleischer und Händler mit Fleischauswaren zu erstatten. Die Angabe über die Vorräte an Fleischauswaren sind ohne Rücksicht auf die vorhandene Menge zu erstatten.

Die Charlottenburger Gewerkschaftskommission beschäftigte sich in ihrer am 1. März abgehaltenen Funktionärerversammlung mit einem Vortrage des Herrn Bauernmeister über die Ziele der Char-lottenburger Siedelungsgemeinschaft. Danach haben sich eine An-zahl von Studierenden zusammengefunden, um mit den Arbeitern troße Geselligkeit mit ausregenden Diskussionen zu pflegen. Den Arbeiterkindern wird am Tage Unterhaltung sowie ein besonderer Handfertigkeitsunterricht geboten. Das Siedelungsheim befindet sich in der Sophie-Charlottenstr. 80. — In der Debatte bestritten die Doose, Schmidt und Flemming das Eintreten der Gewerkschaften für dieses gemeinnützige Unternehmen. Der darauf erstattete Bericht der Kommission wurde in zustimmender Weise entgegengenommen. Die Neuwahlen des Ausschusses wurden bis nach dem Kriege vertagt.

Das Gewerkschaftskartell in Rowawes hat beschlossen, denjenigen Frauen der gewerkschaftlich organisierten Kriegsteilnehmer, die jetzt ihre Wohnung wechseln, eine Umzugsunterstützung von 6 M. zu zahlen. Meldungen nimmt Reinfeind, Großbeerstraße 18, Filiale Vortisch, entgegen.

Ein Kind verbrannt.

Die in dem Hause Alt-Vorhagen 54 wohnende Frau Erdmann entfernte sich am Montagabend und ließ ihre drei Kinder im Alter von fünf, drei Jahren und einem Jahre schlafend allein zurück. Um zu verhindern, daß die Kinder bei einem etwaigen Erwachen ängstlich würden, hatte die Frau ein brennendes Licht auf einen in der Nähe der Betten stehenden Tisch gestellt. Während der Ab-wesenheit der Mutter erwachte das älteste Mädchen, stand auf und suchte mit dem Lichte in der Hand nach den Eltern. Dabei muß die Kleine mit der Flamme den Gardinen zu nahe gekommen sein, die Feuer fing. Die Flammen ergriffen dann auch ein in der Nähe stehendes Bett, in dem das kleinste Kind lag. Glücklicherweise wurde der Feuerchein von Hausbewohnern bemerkt, die sofort in die Wohnung einbrachen und zunächst die drei Kinder, die sämtlich be-sinnungslos waren, aus dem vollständig mit Qualm angefüllten Zimmer trugen. Die Wiederbelebungsbemühungen schloß schließlich bei den beiden ältesten Mädchen Erfolg; das jüngste Kind war nicht mehr zu retten, es war der Einwirkung des Rauches und der er-littenen Brandwunden erlegen.

Ein Automobilunfall, bei dem zwei Personen erheblich verletzt wurden, hat sich Dienstag mittag an der Potsdamer Brücke ereignet. Eine Kraftfahrmaschine mit zwei Fahrgästen wollte dort ein vor ihm haltendes Fuhrwerk umfahren und ließ dabei gegen den Vorderpetron eines aus entgegengesetzter Richtung kommenden Straßenbahnwagens. Der Anprall erfolgte mit solcher Wucht, daß das Auto schwer beschädigt wurde. Die beiden Insassen wurden von ihren Plätzen geschleudert und trugen durch umherfliegende Glasplitter erhebliche Schnittwunden im Gesicht und außerdem Quetschungen davon. Die beiden Verunglückten wurden nach der nahen Unfallstation und von dort nach ihren Wohnungen gebracht.

Durch ihren verdächtigen Körperumfang verriet sich drei Ein-brecher, die in der vergangenen Nacht von der Kriminalpolizei fest-genommen wurden. Ein Kriminalbeamter wurde an der Ecke der Brunnenwall- und Pallasstraße auf drei Männer aufmerksam, die ihm außergewöhnlich dick erschienen. Als die drei sahen, daß sie beobachtet wurden, zeigten sie große Unruhe und gingen davon. Dabei nahmen ihre Gestalten so sonderbare Haltungen an, daß der Beamte in seinem Verdacht noch bekräftigt wurde und sie festnahm. Es ergab sich, daß sie eben erst einen Einbruch verübt hatten. In einem Herrenkleidergeschäft hatten sie neue Sachen angezogen, andere Kleidungsstücke um den Leib gebunden und die ganze Beute mit neuen Mänteln zugedeckt. Die Gestappten wurden festgesetzt, als drei wohnungslose Berliner, die ständig an der Pfandkammer zu finden waren.

Eine sechsköpfige Einbrecher- und Scherbande, die es besonders in Neuföhn arg trieb, wurde von der dortigen Kriminalpolizei un-schädlich gemacht. Die Bande betrieb schon seit langer Zeit in großem Umfang Schaufenster-, Schaufenster- und Bodeneinbrüche und erbeutete ganz erhebliche Werte.

Eine Schwindlerin in Schwestertracht ist wiederholt in Schöne-berg bemerkt worden. Die falsche Schwester, die eine Haube und ein blaues gestreiftes Kleid trägt, hat bald das Portemonnaie ver-gessen, bald einen anderen Vorwand, unter dem sie Geschäfts- und andere Leute anborgt, weil sie in der Nachbarschaft noch eine Ver-forgung zu machen habe. Die Gaunerin ist mittelgroß, ca. 23 bis 25 Jahre alt und hat schwarzes Haar.

Kleine Nachrichten. Das Polizeipräsidentium teilt mit: Am 3. Februar d. J. wurde in einem größeren Warenhause der Leipziger Straße eine zerstörte Kindesleiche aufgefunden. Die stadtgebäbe Obduktion hat ergeben, daß versucht worden ist, das Kind zu ver-brennen. Es dürfte nicht unwahrscheinlich sein, daß jemand Wahr-nehmungen gemacht hat, die zur Ermittlung der Mutter des Kindes führen könnten. Etwaige Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei zu 500 IV 55. 15, auch werden Mitteilungen von jedem Polizei-revier entgegengenommen. — Von einem Straßenbahnwagen über-fahren und getötet wurde Dienstagmittag eine unbekannt Frau in der Koloniestraße. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht. Die Frau hat graues Haar und trug einen schwarzen Rock und schwarze Bluse, Strümpfe und Schuhe.

Ein Einführungsabend in die Kammermusik für junge Arbeiter und Arbeiterinnen fand am Dienstag, den 2. März 1915, abends 8 Uhr, in der zu diesem Zwecke vom Magistrat zur Verfügung ge-stellten Aula des Gymnasiums zum Grauen Kloster statt.

Herr Direktor Kruse vom Lessing-Museum leitete den Abend ein mit einem kurzen Vortrag über das Wesen der Kammermusik und erläuterte in allgemein verständlicher Weise die einzelnen Programm-nummern.

Das Programm bestand in einem Klavierquartett von Mozart und dem Klavierquartett von Haydn und wurde ausgeführt vom Steiner-Rothsien-Quartett. Frau Nachmannski-Schau sang unter eigener Begleitung am Flügel Lieder von Beethoven, Haydn und Mozart. Die Künstler bemühten sich, das Beste zu leisten und fanden für ihre Darbietungen starken Beifall. Ihnen sei bestens gedankt!

Daß man mit diesem Abend das Nichtigste getroffen hatte und auch die Arbeiterjugend für die Kammermusik durchaus empfänglich ist, bewies die musterghällige Aufmerksamkeit, mit der die einzelnen Programmteile entgegengenommen wurden. Freilich trug zum guten Verlauf des Abends auch der für diesen Zweck ausgezeichnete Raum der Aula wesentlich bei. All die unangenehmen Geräusche und Störungen fehlten, die sich bei Veranstaltungen in Restaurations-räumen häufig so unliebsam bemerkbar machen.

Dem einen Abend werden noch zwei weitere folgen und zwar am 16. und 23. März. Es ist zu wünschen, daß sie das gleiche Interesse finden wie der erste Abend.

Arbeiter-Bildungsschule. Der zweite in der Reihe der literarischen Vorträge des Genossen Dr. Franz Diederich findet am Sonn-tag, den 7. März, statt. Das Thema lautet: „Bellinertur der antiken Zeit“. Wir bemerken, daß es sich hier um Einzel-vorträge handelt, die auch dem Hörer verständlich sein werden, der sie nur zum Teil besuchen kann. Eintrittspreis 10 Pf. Karten sind im Vorverkauf in folgenden Stellen zu haben:

Oldenburger Straße 10, Restauration Waers; Gerichtstraße 19, Restauration Friedrich; Brunnenstraße 150, Restauration Diesel; Ouselandstr. 30, Zigarrengeschäft Schneider; Stralauer Weg 10/11, Bureau des Wahlvereins (9-1, 5-7 Uhr); Petersburger Platz 4, Expedition des „Vorwärts“; Ringstraße 30, Zigarrengeschäft Baum-mann; Engelauer 15, Zigarrengeschäft Porck; Admiralstraße 40a, Zigarrengeschäft Schulz; Hagelberger Straße 58/54, Zigarrengeschäft

Die Vorträge finden im neuen Hörsaal der Arbeiter-Bildungs-... heute, Donnerstag, wird der Kursus 'Weltwirtschaft der letzten fünfzig Jahre' fortgesetzt.

Lichtbildervortrag in Charlottenburg. Sonntag, den 7. März, abends 6 1/2 Uhr, findet im großen Saale des Volkshauses...

'Der wahre Jakob' gelangt morgen Freitag in die Hände der Abonnenten. Einzelbezieher können ihn am gleichen Tage bei den Zeitungsverkäufern zum Preise von 10 Pf. erhalten.

Bekannt wurde von einem Beamten in einem Stadtbahnabteil zwischen Bellevue und Alexanderplatz am Sonnabend, den 20. Februar, gegen 6 Uhr abends, eine braune Packrolle mit amtlichen Schriftstücken und einer Flugdrift über Kriegsernährung.

Soziales.

Haftung für Fertümer.

Für Fertümer der Angestellten bei Ausgabe der Arbeit haftet die Firma, nicht der Arbeiter. So hat sich das Innungsschiedsgericht ganz zutreffend in der Klagesache eines Lederarbeiters gegen die Firma H. O. B. N. E. r. J. gestern ausgesprochen.

Das Gericht sagte mit Recht, daß der Abzug unberechtigt sei, denn da mit dem Kläger keine Einzelpreise für jede Teiloperation vereinbart worden seien, mußte er annehmen, daß sich der Preis auf die Herstellung der Leisten ohne das Nähen der Deckel beziehe.

Berechnung des Tageslohnes der Bäcker.

Während in den meisten Berufszweigen die Arbeitslöhne nach Tagen, ja sogar nach Stunden berechnet werden, herrscht im Bäckergewerbe allgemein der Brauch, die Woche als Arbeitsinheit anzusehen und demgemäß bei Eingehung eines Arbeitsverhältnisses Wochenlöhne zu vereinbaren.

Nebenbei bemerkt: Die Innungskrankenkasse der Bäcker zahlt nur für sechs Tage in der Woche Krankengeld. Für den Kranken Bäckergesellen gilt also die sechs-tägige, für den gesunden aber die sieben-tägige Woche.

Die Rechtsprechung des Innungsschiedsgerichts hat jetzt eine Korrektur durch ein Landgerichtsurteil erfahren. Die Klage eines Bäckergesellen, der bei einem Meister, für den der Tarif gilt, vier Tage gearbeitet hatte, und als Tagelohn den sechsten Teil des Wochenlohnes verlangte, hatte das Innungsschiedsgericht, entsprechend seinem bisherigen Standpunkt, abgewiesen.

Nach diesem Urteil letzter Instanz wird das Innungsschiedsgericht seinen bisherigen Standpunkt endlich aufgeben müssen.

Berichtszeitung.

Weide den Alkohol!

Eine unerklärliche Kriegsschwärerei, die vermutlich auf den ungewohnten Alkoholgenuss zurückzuführen ist, führte gestern den Pfarrer Paul Czajlewski aus Schönau, Kreis Cismar (Westpr.), vor die 5. Strafkammer des Landgerichts I. Die auf Beleidigung des preussischen Heeres lautende Anklage gegen den in Untersuchungshaft befindlichen Angeklagten war auf Grund einer von dem Kriegsminister erstatteten Strafanzeige erhoben worden.

Der Angeklagte, welcher das Gymnasium in Königsberg und später das Polytechnische Institut in Königsberg absolviert hat, ist Verfasser mehrerer wissenschaftlicher Werke, die ihn wiederholt nach Berlin führten. Ende Oktober v. J. kam er nach Berlin, um hier in der Königsberger Bibliothek Studien zu machen. Er sitz hier als 'Landwirt Paul Czajlewski' in einem Hotel ab und suchte, nachdem er im 'Jellernhof' etwas reichlich dem Münchener Bier geschuldt hatte, das Weinrestaurant 'Wingerstuben' auf.

Kasse fasste und ihn vor sich herzog. Diese Szene endete damit, daß die Soldaten den Angeklagten nach der nächsten Polizeiwache brachten.

Auf eine Frage des Landgerichtsdirektors Becker erklärte der Angeklagte, daß er keinesfalls ruffenfreundlich gesinnt sei, im Gegenteil, er habe auf bischöfliche Anordnung Kessen für den Sieg der deutschen Waffen geleitet. Die er zu jenen Worten gekommen sei, sei ihm selbst nicht klar. — Der Vertreter der Anklage war der Ansicht, daß es sich hier um ebenso ungeheuerliche wie unerklärliche Beschimpfungen des preussischen Heeres handelte, die nur durch eine Anwendung des Gesetzes in seiner ganzen Schärfe gelöst werden können.

Das Gericht hielt für klar erwiesen, daß der Angeklagte die beleidigenden Ausdrücke über das preussische Heer wirklich gebraucht hat. Was die Motive zu diesem Verhalten betrifft, so kommt in Betracht, daß der Angeklagte den ganzen Tag über geistig beschäftigt war, und daß er dem Alkohol, der ihm sonst etwas Fremdes ist, an jenem Tage etwas getrunken haben mag. Das Gericht nimmt an, daß auch der Angeklagte, wie alle Polen, durchaus auf deutscher Seite gestanden hat.

Unterjählungen eines Magistratsbeamten.

Unterjählungen bei der Stadthauptkasse lagen einer Anklage zugrunde, welche gestern das Schwurgericht des Landgerichts I beschäftigte. Wegen Amtsverbrechens war der f. B. nach Antwerpen geflüchtete Magistratsbureauassistent Paul Borchert angeklagt.

Der Angeklagte, welcher im Jahre 1903 als Magistratsbeamter auf Lebenszeit angestellt worden war, war zuletzt in der Stadthauptkasse beschäftigt gewesen, wo er die Geschäfte eines Buchhalters versah. Zu seinen Obliegenheiten gehörte u. a. das Aufstellen der sog. Hebelzettel, mit welchen dann ein Magistratsdiener die Pacht- und Mietbeträge von den Pächtern der städtischen Grundstücke einzuziehen hatte. Schon vor Jahren war Borchert von einer unseligen Wettleidenschaft ergriffen worden, durch die er sich in Schulden gestürzt hatte. Als er schließlich nicht mehr aus noch ein wollte, vergriff er sich an städtischen Geldern, und zwar veranlagte er einen Magistratsdiener gegen die ausdrückliche Vorschrift, die eingezogenen Pachtgelder nicht dem damaligen Obersekretär Kreischmar, sondern an ihn abzuführen.

Kleine Nachrichten.

Au die 'Dichter' des Völkchaffes.

Eine derbe Lektion an die Dichterlinge des Völkchaffes enthält ein Brief, der unserem Kölner Parteiblatt aus der Westfront zugeht:

'Zeit dem zweiten Mobilmachungsstoge bin ich zur militärischen Dienstleistung eingezogen. Manche Entbehnungen und Gefahren galt es zu überleben. Der Anblick der Ungeheuerlichkeiten, die der Krieg zeitigt, und der Gedanke, daß es gilt, unsere Angehörigen und unsere Heimat vor einem ähnlichen grauenvollen Schicksale zu bewahren, lassen einen auch das unmöglich Scheinende aushalten. Was am meisten einen erlöst, sind tröstliche Nachrichten von den Lieben aus der Heimat. Ein Brief von Frau und Kind schafft Augenblicke tiefsten Empfindens, wahrer Seelenanbacht und die ständig im Herzen schimmernde Frage: 'Wirst du sie wiedersehen?' erwacht dann mit überwältigender Kraft und drängt auch wohl dem Abgehärteten eine stille Träne ins Auge. Neben solchen erhebenden Momenten erlebt man jedoch auch Augenblicke, in denen man zweifeln muß, ob alle Dabeibehlebenden die jetzige Zeit begreifen und würdig mitleiden. Mir ist so manches an 'Gebichten' zu Gesicht gekommen, was diesen Zweifel wohl recht fertigt. So fandte mir kürzlich ein Bekannter aus der Heimat einen Prolog, den ein Dr. phil. in einem Kölner Lokalblatt veröffentlicht hat und worin auf die Väter der Deutschland gegenüberstehenden Soldaten ganz mächtig geschimpft wird. Mein Bekannter hatte an dem Geschreibsel brieflich Kritik geübt und darauf von dem Sänger des Völkchaffes einen Brief erhalten, in dem es heißt:

Während und veredelnd sollte das Stüd gar nicht wirken, sondern aufwachend, anfeuernd zum Haffe gegen England; wenn mein Wort dazu beitrug, habe ich die mir willkommenste 'moralische Wirkung' erzielt, denn ich meine, daß gegen England wird uns in nächster Zeit vor allem naturn.

Es steht mir als Soldat nicht an, zu politisieren — der Kopf steht einem nicht danach — aber diese Art 'Dichter' haben keinen blaffen Schimmer einer Ahnung von 'Idee', was für Kriechbetern es sind, die einen Krieg zeitigen. Der Wille der großen Masse keines Volkes treibt wohl zum Kriege. Wir Deutsche lieben es, uns das Volk der Denker und Dichter zu nennen, und wir berufen uns gern auf die Aussprüche großer Männer, um Meinungen zu bekräftigen. Nun denn, Goethe soll ja auch ein Mann gewesen sein, der sich ein wenig über den Durcheinander erhob und der sich zeitweilig sogar um Staatsgeschäfte gekümmert hat; hören wir, was er in seinem erhabenen Werk, dem 'Faust', sagt:

Krieg, Handel und Piraterie, Dreieinig sind sie, nicht zu trennen.

Vielleicht veranlassen diese Worte den einen oder anderen der 'Dichter', die in keinem Falle Denker zu sein scheinen, zu einigen Nachdenken. Ehe sie im Felde stehende Soldaten mit ihren Erzeugnissen anfeuern. Der Verfasser angeführten Prologs aber mag sich gesagt sein lassen, daß jeder denkfähige Soldat es als eine Beleidigung empfindet wenn er meint, es bedürfte der Einschüchterung seines Haffes gegen die Feinde, damit die soldatischen Pflichten besser erfüllt würden. Uns leitet die Liebe zu den Unseren in Inferententil verantw.: Th. Ullrich, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts

unserem Tun, und was die nicht zugeho bringt, daß selbst auch fürchten, unverständigem Haffe nicht.

Eine Familie bei Lübeck ertrunken.

Ein äußerst trauriger Unglücksfall hat sich vorgestern nacht in Lübeck ereignet. Der Schiffseigentümer Julius Müller aus Zehdenick hatte am Hochseentert eine Ladung Robellen eingekommen und wollte früh nach Lübeck schleppen. In der Nacht ist der Robur ledgeplungen und gesunken. Die ganze Familie Müller, die beiden Eheleute und fünf Kinder, sind ertrunken. Zwei weitere Kinder, die in der vordersten Kabine schliefen, konnten mit knapper Not gerettet werden.

Starke Schneefälle in den Alpen.

Einer Meldung aus München zufolge herrschen im Alpengebiet seit zwei Tagen mächtige Schneewehen. In den Hochalpen von etwa 1000 Metern beträgt die Schneehöhe durchschnittlich 2 1/2 bis 3 Meter, an einigen Stellen sogar 5 bis 6 Meter. Gestern konnten die Jäger von Kempton nach Jint wegen harter Schneeverwehungen nicht verfahren. Die Verhältnisse liegen vor, daß beim Wiedereintritt einer milderen Temperatur Hochwasser eintritt.

Das Verbrechen nach dem Freispruch.

In Nevers bei Mantua fand am 25. d. Mts. ein Broch gegen eine junge Frau statt, die vier Revolverkugeln gegen ihren Verführer abgegeben hatte, ohne ihn zu verletzen. Die Angeklagte, die vom Verführer ein Kind hatte, wurde freigesprochen. Gleich nach der Verhandlung trat die Freigesprochene noch im Gerichtshaus den Vater ihres Kindes und fragte ihn, ob er sie jetzt heiraten wolle. Als der Mann verneinte, zog die Frau einen Revolver aus der Tasche und schoß aus nächster Nähe, so daß der Unglückliche tot zusammenbrach. Man darf nun gespannt sein, ob sie ein zweites Mal freigesprochen wird.

Gasexplosion in Stockholm.

Aus Stockholm wird gemeldet: Aus unbekannter Ursache fand nachts im Keller eines Wohnhauses eine Gasexplosion statt. Vier Personen wurden getötet, drei schwer und sieben leicht verletzt.

Parteiveranstaltungen.

Sichterfeld. Deuts. abends 8 1/2 Uhr, bei Wahrendorf, Daelestr. 7. Außerordentliche Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Kuntze: 'Die Kriegskredite im Reichstag'. Zutritt nur gegen Mitgliedsbuch.

Sitzungstage der Stadt- und Gemeindevertretungen.

Mariendorf. Freitag, den 5. März, nachmittags 5 Uhr, im Rathaus, Kallertstraße. Albershof. Freitag, den 5. März, nachmittags 6 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Gemeindevorstandes, Bismarckstr. 1. Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindeglieder ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Eingegangene Druckschriften.

Im Völkchaff. Kriegsgedichte von B. Wallat, 25 Pf. J. Jacobis Buchhandlung, Eisenach. Der Gegenstand zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland. Von Dr. A. Reblitz, 1 M. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Briefkasten der Redaktion.

Die literarische Sprechstunde findet für Abonnenten Lindenstr. 3, IV. Hof rechts, Partierre am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Gesellschaften bestimmten Antrage ist ein Vorschlag und eine Zahl als Bezugsstellen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementbestätigung beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Einige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Schriftstücke und dergleichen bringt man in die Sprechstunde mit.

- N. G. 10. Landtagsabgeordneter Adler, Rathenower Str. 5. — Rummelsburg C. 1. Die geltenden Löhne sind uns leider nicht bekannt, können Sie aber auf jeder Arbeiterüberwachungsstelle der Bahn erfahren. — Wurzel 1003. In beiden Fällen sicher. Bei der Kriegskasse erhalten Sie 5 Proz., also höhere Verzinsung. Allerdings ist das Geld in letzterem Falle nicht so leicht käuflich zu machen wie bei der Sparkasse. — Krieger 59. Die Opfer bedeutet Erkrankung der Unterleibsdarmorgane; sie dürfte sich aber in diesem Falle kaum auf die Erkrankung des Mannes beziehen, sie wird wohl eine andere Bedeutung haben. — V. 1915. Soweit aus Ihrem Schreiben ersichtlich, haben Sie für den Reichsbeitrag, weil Sie nicht rechtzeitig gekündigt haben. Die Abmahnung mit der Bemerkung wird jedenfalls nicht für rechtzeitig erachtet werden können, deshalb nicht Ihnen aus kein Schadenersatzanspruch gegen diese zu. — G. B. 32. 1. 10 Monate. 3. Vom Tage der Verkündung des Urteils. 3. Ja. 4. Sie müssen einen Antrag auf Beurlaubung unter Beibehaltung eines Anteils an Gehalt und an das Amtsbüro, in dessen Bezirk Sie wohnen, einreichen. — W. A. 172. Eine Weiterverleihung ist nur möglich, wenn Sie mindestens sechs Beitragsmonate gezahlt haben. — A. G. 33. Die Frau erhält nach dem Tode des Ehemannes eine Rente, wenn sie selbst wahlberechtigt ist. — W. B. 250. Sie müssen dem Kunden den Verkauf der Sachen erst anbieten, event. durch öffentliche Zustellung. — A. T. 18. Wir würden in dem Fall empfehlen, das Testament von einem Notar machen zu lassen. Dadurch finden Ihre übrigen Fragen ihre Erledigung. — L. W. 20. Es können klagen. Die Klage ist aber nicht beim Gewerbegericht zulässig. Weichen Sie die Klage persönlich beim Amtsgericht ein. — A. G. 1914. Da Ihre Mitgliedschaft nach der Bundesratsverordnung nicht unterbrochen war, haben Sie Anspruch auf Kranke-lassenleistung. — G. Z. 28. Ermittlung ohne Klage ist nicht zulässig. — 10. A. B. Ja. — W. B. 63. 1. Natürlich hat der Soldat darauf Anspruch; wenn aber die Verzinsung nicht möglich ist, kann er dafür keine Geldentschädigung verlangen. 2. Ein absoluter Anspruch darauf besteht nicht. — A. S. 33. Es haben Anspruch auf Unterstüßung. Der Antrag muß bei der Steuerkasse gestellt werden. Ihr Ehemann muß Ihnen den Unterstüßungsschein ausstellen. — R. 1915. 1. und 2. Ja. — W. Z. 76. Ja. — Miete 335. 1. Die staatsliche Unterstüßung darf Ihnen nicht entzogen werden. 2. Ja. 3. Der monatlich 125 Mark übersteigende Betrag. 4. und 3. Ja.

Wöchentlicher Marktbericht der holländischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. (Obere Verbindlichkeit) Mittwoch, den 3. März 1915. Fleisch: Rindfleisch per 50 kg. Dänenfleisch Ia 82-85, do. IIa 74-82, do. IIIa 67-73; Wildfleisch Ia 79-81, do. IIa 68-72; Schaf, fett 62-68, do. mager 55-60, do. dänische 50-57; Pfeffer 60-70, Pfeffer, dänische, 55-65, Buxen, dänische, 60-70; Rindfleisch, Doppelstecker 120-130; Wurstfleisch Ia 85-100, do. IIa 75-81; Rindfleisch, ger. gen. 48-60. Hammelfleisch: Rindfleisch 88-100; Hammelfleisch Ia 81-87, do. IIa 78-90; Schaf 80-87. Schweinefleisch: Schweine, fette 98-113, fette 88-97, fette, Sauen 75-78, fette, Schweine 78-83. — Gemischtes: mündliches: Kartoffeln, Daberische 50 kg 0,00; weiße Kartoffeln: Gemischtes bonum 0,00; Vollmann 0,00-0,00; Verre, Schod 0,76-1,50; Sellerie, Schod 3,00-10,00; Spinat 50 kg 15,00-24,00; Mohrrüben 7,00-8,50; Birngelb Schod 8,00-14,00; Birngelb 50 kg 9,00-10,00; Weiztobl Schod 8,00-14,00; Weiztobl 50 kg 9,00-10,00; Rottob, Schod 8,00-15,00; Rottob 50 kg 9,00 bis 10,00; Grünob 50 kg 11,00-14,00; Rottob 50 kg 6,50-8,00; Tellerob 50 kg 12,00-16,00; Rindfleisch 50 kg 8,00-18,00; Rottob 50 kg 20,00-30,00; Meerrettich Schod 4,00-14,00; Petersilienwurzel Schod 4,00-8,00; Zwiebeln 50 kg 15,00-16,00; Möbaberger, Hamburger, 100 Stk 8-14. Obst: Italienische 50 kg 15,00-20,00, bis 200 Stk 9,00-11,00, 300 Stk 10,00-12,00, Murcia 300 Stk 12,00-18,00, bis 300 Stk 12,00-15,00, Melina 160 Stk 10,00-14,00, 200 Stk 8,00-14,00, 300 Stk 8,00-15,00. Wein: Italienische 50 Stk 8,50-9,00, do. 100 Stk 7,00-8,75, do. 150 Stk 7,00-10,00, Spanische 400 Stk 22,00-30,00, do. 714 Stk 29,00-34,00, do. 1061 Stk 30,00-35,00, do. 420 Stk large 30,00-40,00.

Weiterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Freitagmittag: Zunächst etwas kühler, zeitweise heiter, dann häufig im Osten noch geringe Niederschläge. Später im Westen wieder langsame Erwärmung, zunehmende Bewölkung und leichte Niederschläge. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.